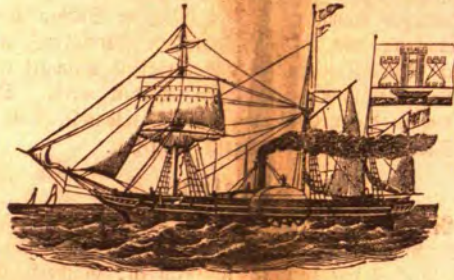


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Wöchentliches Abonnements-Preis
pr. Annuncando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 N.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro Spaltzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.
Delag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

No. 48.

Memel, Dienstag, den 26. Februar.

1878.

Abonnements-Bestellungen auf
das „Memeler Dampfboot“ pro
Monat März werden von Hiesigen in unserer
Expedition, von Auswärtigen von sämtlichen
Kaiserlichen Post-Anstalten entgegen ge-
nommen. Der Prämumerationspreis beträgt
hier am Orte 1 Mark, mit Botenlohn sowie
auswärts 1 Mark 20 Pf. Für Rußland bei den
dortigen Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Tages-Chronik.

Den 26., Vorm. 10 Uhr, im Geschäftszimmer des
Kreisgerichts = Gefängnisses Verkauf von Speiseabgängen;
11 Uhr, im Fortifikations-Bureau Verkauf einer transportablen
Dampfmaschine; 12 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin
1) in der Alffatischen Concursache, 2) in der Albert Schmid-
ischen Concursache; Nachm. 2 Uhr, Friedrich Wilhelm-Straße
No. 9. 10 Auktion von Damen-Jaquettes, Mäntel, Kinder-
Anzüge etc.; Abends 6 Uhr, im Restaurant Majumat General-
Versammlung der Aktionäre der Neuen Bade-Anstalt.

Wochenschau.

„Wenn die Könige dau'n, haben die Kärner zu thun,“
wenn Fürst Bismarck spricht, haben die Zeitungen Com-
mentare zu schreiben. Letzteres ist wirklich Kärnerarbeit. Die
Orientdebatte im Deutschen Reichstage bildet das vornehmste
Geschehnis der vergangenen Woche. Des Deutschen Reichs-
kanzlers Worte haben in aller Welt ein kommentirendes Echo
gefunden, das bezeichnender Weise überall anders lautet. An
jedem Orte hat man das Gesehene am deutlichsten verstanden
und sich beeilt, sich dankend rückzufahren. Bei uns gab das
allerdings ein seltsames Concert von Dankesstimmen, eine ganz
wunderbare Harmonie unseres großmächtigen Nachbarquartettes;
leider folgte der seltenen Harmonie sehr schnell gewohnter
schillerer Misston. Wien, London, Paris und St. Petersburg
tauschten ihre Beurtheilungen der Bismarckschen Rede aus und
sanden sich getrübt. Die ursprüngliche Befriedigung jedes
Einzelnen erregte die Mißstimmung der Andern und einmüßig
anerkannt blieb nur das Geheiß des Redners Fürst Bismarck
lehnte es für Deutschland ab, Europa's Schiedsrichter oder
Schlichter zu sein; vestigia terrent, rief er aus, auf
Napoleon von Frankreich und Nikolaus von Rußland hin-
weisend, die keinen Dank gefunden, wo immer sie gerichtet oder
gemeißelt. Die Zeit wird lehren, ob Fürst Bismarck Recht
gehabt, als er die Rolle des müßigen Zuschauers vereinbar
sah mit der Würde einer Europäischen Vormacht; wir wollen
es von Heren wünschen.

In Betreff der Steuerlasten ist Fürst Bismarck bekant-
lich weit weniger schlichter, wenn es sich um Neuverteilung
von solchen handelt. Jedes zweite Jahr fast lehren dieselben
Steuervorlagen wieder, wie „die Würmer, die nicht sterben,“
und mit heroischem Gleichmuth geben die Leiter unseres Finanz-
wesens sich dazu her, jedes zweite Jahr vom Reichstag sich
einen Repuls zu holen. Auch heuer ist das Schicksal der
Steuervorlagen so gut wie entschieden. Der Reichstag hat
dieselben nicht an Spezialkommissionen zur Verathung, sondern
an die Budgetkommission zum Begraben verwiesen.

Die Justizcommission des Herrenhauses hat in der ver-
gangenen Woche ihre Arbeiten begonnen, weit später, als man
vorher angenommen hatte. Hoffentlich ist das Verathungs-
tempo ein schnelleres, als das Tempo der Vorbereitung.

Am selben Tage wie in Berlin war auch in Wien die
orientalische Frage Gegenstand einer Interpellation. Die An-
wort, welche Graf Andráffy durch den Mund des Fürsten
Auerberg gab, ließ an Entschiedenheit nichts zu wünschen
übrig, doch ist Ausdauer nur in der Resignation eine Dester-
reichische Tugend.

In Ungarn bereitet sich ein Ministerwechsel vor. Die
Majorität des Herrn Liza im Abgeordnetenhaus zerbröckelt
sich immer mehr und besteht eigentlich nur noch dadurch, daß
ein Theil seiner rabiaten Gegner seine präsumtiven Amtsnach-
folger noch mehr haßt als ihn.

Die Englische Regierung veröffentlicht eine Reihe diplo-
matischer Schriftstücke, welche insofern von Interesse sind, als
sie zeigen, daß die Russische Uneigennützigkeit, die in dem
Gazischen Ehrenwort so kräftigen Ausdruck gefunden und auf
welcher Fürst Bismarck noch vor gar nicht langer Zeit zu

rechnen behauptete, seit vielen Monaten schon sich demaskirt
hat. Es ist kaum anzunehmen, daß diese Veröffentlichungen
inen anderen Zwack haben, als den, Lord Beaconsfields zeit-
berige Politik zu rechtfertigen und in England Stimmung zu
machen für ein energisches Auftreten.

Rußland betreibt das „Vertretungsgeschäft“ jetzt ganz
gewerbmäßig. Nachdem es erst sich zu Europa's Mandatar
angeworben, hat es nun auch Annaniens Vertretung über-
nommen. Letzteres muß sich die unwillkommene Protection
wohl gefallen lassen, und seine Hoffnung besteht darin, daß
Europa die von seinem „Vertreter“ eingereichte Liquidation
nicht honoriren läßt. Die Sachverständigen, welche die An-
gemessenheit der in Anschlag gebrachten Preise prüfen und be-
gutachten sollen, werden in Baden-Baden zusammentreten.
Die erste Hälfte des März wird voraussichtlich den Beginn
der Verathungen sehen.

In der Pforte hat wieder einer jener häufigen
Decorationswechsel stattgefunden, die zumeist nur die Ergebnisse
persönlicher Intrigen sind, zuweilen aber auch tiefere Be-
deutung haben. Ob die Ernennung Savet Pascha's an
Seyver Pascha's Stelle zum Minister des Auswärtigen zu
den letzteren oder zu den ersten Vorkommnissen gehört, ist
schwer zu beurtheilen. Es wird behauptet, daß der neue Mi-
nister den Engländern mehr zuneige, und es ist gewiß, daß
der abgesetzte Türkische Minister eine Russische Kreatur war.
Daraus erklärt sich auch das Gerücht, daß die Friedens-
verhandlungen durch die Störigkeit der Türkischen Unterhändler
hingezügert werden, und auch die Behauptung Suleiman Pascha's,
der wegen Insubordination vor ein Kriegsgericht gestellt werden
soll, scheint damit in Verbindung zu stehen.

Das Cardinal-Collegium hat sich mit überraschender,
in Jahrhunderten nur selten dagewesener Geschwindigkeit über
die Person des zu wählenden neuen Papstes geeinigt. Die
Stimmen fielen auf den Cardinal Pecci, den vorher schon
die in solchen Dingen sehr feinsüchtige öffentliche Meinung als
den chancenreichsten Candidaten bezeichnet hat. Der neue
Papst, welcher den Namen Leo XIII. angenommen hat,
findet fast überall — nicht bloß bei den Katholiken, — das
wohlwollendste Vorurtheil. Die Bevölkerung Roms begrüßte
ihn enthusiastisch. Mit Spannung sieht man seinen ersten
Regierungshandlungen entgegen, die für seine ganze spätere
Politik von grundlegender Bedeutung sind.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 25. Februar.

Fürst Bismarck kam zu spät in die Sitzung des Reichs-
tages am 22 um noch selbst die Auslage der Nationallibe-
ralen mit anzuhören, welche, durch die Steuervorlagen verur-
sacht, auch bei der ersten Lesung dieser Vorlagen angemessener
Weise Ausdruck fand. Hr. Schenk v. Stauffenberg war es,
der die Erklärung abgab, weder in diesem noch in irgend
einem neugewählten Reichstage werde sich eine Majorität
bilden, auf die konstitutionellen Garantien zu verzichten;
im Gegentheil seien die Vorbedingungen der Steuerreform
— welche in der Ueberweisung der directen Steuern an die
Einzelstaaten und der indirecten an das Reich gipfelt — die
gleichmäßige Stärkung des konstitutionellen Gedankens, die des
Ausgabewilligkeitsrechtes der Volksvertretungen in den Einzel-
staaten, namentlich in Preußen. Schade, daß der Reichs-
kanzler diese Illustration zu seinem bekannten Worte: „Wir
sind den Süddeutschen viel zu liberal“ nicht selbst aus
dem Munde des hervorragenden Süddeutschen Abgeordneten
hören konnte. Herr Camphausen, der das niedliche Dreiblatt
der Tabaks-, Stempel- und Spielkartensteuer zu vertreten hatte,
ließ in seinem Auftreten das gewohnte Behagen vermissen,
blieb sich aber in Bezug auf das Quantum des von ihm
konsumirten Wikes gleich. Was für und gegen die Steuern
während der vielstündigen Debatte vorgebracht wurde, war
nicht neu. Es ist uns wohl erlassen, hier zu wiederholen, was
schon in tausend Leitartikeln gesagt worden ist, und selbst Herrn
v. Kardorff's für hohe Schutzzölle eingelegte rednerische Länge
hat nicht an Interesse gewonnen, seit für des genannten Herrn
Bestrebungen „Wider den Strom“ nicht mehr ganz zutreffend
ist. Nachdem die Mehrheit schon in den Fraktionen beschlossen,
die Steuervorlagen nicht an Spezialkommissionen zur Verathung,
sondern an die Budgetkommission zur Verichterstattung zu
überweisen, konnte lediglich in der politischen Seite der Frage
der Schwerpunkt liegen. Fürst Bismarck erwiderte die Aus-
sage der Nationalliberalen — wohlgerichtet: es war eine Auf-

lage erster Lesung — mit einer Art von Trost, indem er den
Verurtheilungen der Tabakssteuer gegenüber letztere als einen
Durchgang zum Monopol bezeichnete. Auch Herr Camphausen
zeigte sich dem Monopol geneigt, wenn nur der Reichstag
wolle. Die Debatte kam nicht zu Ende und wird morgen
fortgesetzt werden. — Im höchsten Grade auffällig war die
Aeußerung des Fürsten Bismarck, daß er für die Steuer-
vorlagen nicht alle Verantwortlichkeit übernehme, sondern
diese dem Preussischen Finanzminister zufiele, mit dem
er im Ganzen jetzt noch übereinstimme, von welchem er sich
aber trennen würde, sobald jenes nicht mehr der Fall sei.
Sprach auch Fürst Bismarck die Hoffnung aus, daß diese
Eventualität nicht eintreten werde, so ist das doch offenbar
eine bloße Fagon de parler. Wie läme sonst der verfassungs-
mäßig allein verantwortliche Reichskanzler dazu, die Verant-
wortlichkeit für Steuervorlagen in dem Augenblicke Herrn Cam-
phausen, der doch nur einer unter vielen Bundesbevollmächtigten
ist, zuzuschieben, wo der Reichstag bereits gegen diese Vor-
lagen gesprochen und über dieselben ein vernünftiges Urtheil
gefällt hat? — Unsere Informationen waren durchaus richtig,
daß Herr Camphausen „die Treppe hinaussallen“, über die
Tabakssteuer stolpern, und sein Nachfolger mit dem Tabaks-
monopol einzuziehen soll! Heute schon gilt es als entschieden,
daß Finanzminister Camphausen seine Entlassung
nehmen werde.

Die Friedensausichten sind heute entschieden günstiger
als in vorhergehenden Tagen. Durch das Uebereinkommen,
welches zwischen England und Rußland bezüglich Gallipolis
getroffen worden, hatte sich die Gefährlichkeit der Situation wohl
nur momentan ein wenig verändert. Die Fragen, welche den
Keim eines Conflictes zwischen den beiden Staaten in sich
tragen, waren durch dieses Uebereinkommen in keiner Weise
berührt. Als solche sind vor allem die Abtretung der
Türkischen Flotte an Rußland und der Russische Ein-
marsch in Konstantinopel zu verzeichnen. Die Ab-
tretung der Flotte bildet das Haupthindernis der Friedens-
verhandlungen zwischen Rußland und der Pforte. Selbst wenn
letztere gezwungen werden sollte, auch in diesem Punkte nach-
zugeben, so würde es England nicht zulassen können, daß sich
Rußland am Bosphorus mit einem Schlage in eine See-
macht verwandle. Die Absicht ferner des Einmarsches in Kon-
stantinopel — mit welcher die Mission des ersten Znamens
der Russischen Vorkraft, eines ehemaligen Kalaien Dragomiers,
Herrn Duon, in erster Linie zusammenhängt — ist von
Rußland niemals aufgegeben worden. Ursprünglich hätte
der Einmarsch als Antwort auf das Einlaufen der Eng-
lischen Flotte erfolgen sollen. Jetzt pagte es Rußland besser,
ihn als einen „Besuch“ vorzubereiten, den Gegenlag zu dem
„vertragsbrüchigen“ England hervorzuführen, welches seine
Schiffe gegen den Protest des Sultans einlaufen ließ, und
sich den Anschein zu geben, als erfolge der Besuch auf die
vielsach erwähnte, von Rußland erzwungene „Einladung“ des
Sultans. Unterdessen setzt England seine Rüstungen fort,
und das Gefährliche dabei blieb, daß diese militärischen und
maritimen Vorkehrungen leicht die bedenklichste aller Fragen,
die Abrüstungsfrage, heraufbeschwören könnten. — Jetzt scheint
von allem dem nicht mehr die Rede zu sein. Rußland scheint
auf die Abtretung der Türkischen Flotte, wie auf den Ein-
marsch von Konstantinopel zu verzichten und nach dem unten-
folgenden Telegramm der Präliminarvertrag bereits unter-
zeichnet zu sein.

Gar so abfällig und feindselig als es nach einigen tele-
graphischen Meldungen den Anschein hatte, wird die Bismarcksche
Interpellationsantwort in der Englischen Presse denn
doch nicht beurtheilt. Freilich zu besonderer Dankbarkeit haben
die Russenfeindlichen Englischen Blätter keine Veranlassung,
aber sie anerkennen zumeist ganz ruhig die Berechtigung des
Deutschen Standpunktes an. Der „Globe“, ein Beaconsfields-
sches Blatt, findet es ganz natürlich, daß Deutschland unum-
wunden Partei für Rußland nimmt. „Warum“ — sagt das
Blatt — „sollte Deutschland den mindesten Wunsch bekunden,
Rußland zu beläupfen? Wenn es dies im gegenwärtigen
Augenblick thäte, so weiß es, daß die erste Folge der Rache-
krieg sein würde, auf den sich die Franzosen stille aber un-
aufhörlich vorbereiten. Frankreich hegt keinen Wunsch, sich in
einen neuen Kampf mit Deutschland zu stürzen; das nächste
Mal wird es seine Gelegenheit sorgfältiger wählen. Aber
daß es eine ächte Gelegenheit vernachlässigen wird, wenn sie
entsteht, wird Niemand glauben, der seine Stimmung kennt,

Von verschiedenen Seiten kommt übereinstimmend die Kunde von einem Briefe unseres Kaisers an Zar Alexander, einem Briefe, in dem er ihm ans Herz legt, die Interessen Oesterreichs zu schonen. — Ein Berliner Telegramm der „Times“ vom 21. d. M. Abends meldet: „Der Deutsche Kaiser hat ein Schreiben an den Zaren gerichtet, worin er ihm seine Freundschaft versichert und ihn bittet, Oesterreichische Ansprüche und Interessen zu berücksichtigen. Es scheint, daß Oesterreich bemüht ist, Rußland zu bewegen, vor dem Zusammentritt der Konferenz ein gemäßigeres Programm gutzuheißen als das, welches die Adrianopeler Friedensbedingungen liefern würden.“

Die **Verfallener Kammer** hat das Cultus-Budget und damit das ganze Ausgaben-Budget erledigt. Die Debatte über das erstere gab dem modernen Apostel, dem clericalen Grafen de Mun, dessen Wahl übrigens demnächst ungültig erklärt werden dürfte, Gelegenheit, sich über die Unbuddsamkeit der Republik gegen die katholische Kirche in den üblichen Jeremiaden zu ergöhen. Herr Barboux, der Unterrichts- und Cultusminister, erwiderte hierauf mit dem bekannten Worte, das Cardinal Micheliu gegenüber den Protestanten von La Rochelle gebraucht. Die Regierung, sagte er, werde nicht einen Staat im Staate dulden.

Der „Kön. Ztg.“ wird aus **Rom** berichtet: „Die Unruhen der Lage beginnen hervorzutreten; ein scharfer Welsch schick sich an, den Vatican zu segeln. Die gesammte Hofsprachatur zittert, dem über Allen schwebt das Schwert des Damokles; vielleicht der Einzige, der bleibt gegen alle Erwartung, ist Simeoni, dessen Verbeibaltung das durch das Concilium begründete gute Einvernehmen mit den katholischen Mächten besiegeln würde. Simeoni ist willig, das Amt fortzuführen, und das würde eine verständliche Lage schaffen, da, was der Staatssecretär an eigenem Willen zu wenig hat, der Papst im Ueberflusse besitzt. Alles Uebrige ist noch, da jedwede Entscheidung um acht Tage hinausgeschoben ist, bloßes Gerücht, wie daß der Generalissimus Kanzler und mit ihm das Schicksal der päpstlichen Armee abgehandelt, die Guardia Palatina, päpstliche Bürgerwehr, die doch ohne Tageschein Flinten nicht spazierenführen durfte, aufgelöst werden soll. Zunächst soll die Prälatur ausgetäubt, dann auch die zügellose Caplanspresse in Zucht genommen werden. In den nächsten acht Tagen wird das Cardinals-Colleg zu besonders formierten Congregationen in scharfe Arbeit genommen werden. Da es sich um hochwichtige Fragen handelt, ist die Aufregung der Eminenzen groß und die Ansichten fliegen nach der Windrose auseinander. Bereits ist im päpstlichen Haushalt mancher Unterschleif entdeckt, Futterkosten für nicht existirende Pferde gestrichen, in des vaticanischen Caplans Rechnung die 25,000 Lire für 12 Kerzen am Grabe des Papstes mit Protest zurückgewiesen. Der hermetische Beschluß des Vaticanus soll aufgehoben, der Almonier Pio Rono's, ein arger Fils, wird über die Klinge springen.“

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Februar. Was wir schon vor Beginn der Debatte über die Steuervorlagen andeuteten, ist bereits theilweise eingetroffen: eine Klärung der Stellung des Finanzministers Camphausen. Es zeigte sich in der Freitagssdebatte zunächst ein Widerspruch zwischen den Auslassungen des Herrn Camphausen und des General-Steuerdirektors Burghard, so folgten derselben am Schluß noch Aeußerungen des Finanzministers und des Reichskanzlers, welche auch gerade nicht sehr harmonisch zu einander standen. Das Weitere erwartete man nun von der heutigen Debatte, und es war deshalb gar nicht zu verwundern, wenn heut Morgen bei Beginn der Verhandlungen das Gerücht im Plenum die Runde machte: Herr Camphausen habe seine Demission gegeben und sei auch gewillt dieselbe nicht zurückzunehmen. Als nun im weiteren Verlauf der Debatte zunächst Richter (Hagen) in seiner bekannten durchaus unzutunten Weise die Camphausensche Finanzpolitik angriff, und darauf Lasler ihm ganz unverblümt zu verstehen gab, wenn er mit den Ansichten des Reichskanzlers nicht übereinstimme, daß er dann besser thäte seinen Platz zu räumen, da konnte Herr Camphausen seine Aufregung nicht mehr unterdrücken. In höchst erregter Weise erklärte er, daß er bereits wiederholt dem Reichskanzler erklärt, zurücktreten zu wollen, und daß er es als seine Pflicht erachte, dies zu thun, wenn er sehe, daß er mit der Majorität des Reichstages nicht in Einklang stehe. Man sah dem Minister die Erregung im Gesicht an, als er nach diesen Worten sich auf seinen Platz setzte, und es war sichtbar Vassam auf die ihm geschlagenen Wunden als der Reichskanzler das Wort nahm und dem getränkten Finanzminister bestätigte, daß er wiederholt derartige Erklärungen abgegeben, und dann noch weiter erklärte, daß zwischen den Meinungen des Herrn Camphausen und den seinigen ein Unterschied nicht vorhanden sei. Die Thränen der Aufregung, welche vorher an den Wangen des Ministers herabrollten, versiegten und Herr Camphausen vermochte sogar später wieder ganz heiter zu lächeln. Die ganze Scene war aber doch so eigenenthümlicher Natur, daß diejenigen, welche sie verfolgten, nicht recht daran glauben wollten, daß die behauptete Harmonie in der That zwischen den beiden Staatsmännern bestehe. Der Abg. Windthorst konnte demzufolge auch nicht umhin, in seiner Rede die höfliche Bemerkung einfließen zu lassen: „Ob die Scene, welche wir eben erlebt, eine Scene der Versöhnung war, ist mir noch zweifelhaft geblieben. Es scheint noch ein kleiner Haken vorhanden zu sein. Der Abg. Windthorst hegte am Schluß der Sitzung diese Gedanken nicht allein. Was aber wird nun Hr. Camphausen thun? Die allgemeine Verurtheilung, welche seine Gesekvorlage bei allen Fractionen gefunden, mußte ihm doch deutlich sagen, daß er sich mit der Majorität des Reichstages nicht mehr in Einklang befinden — die Verweisung der Vorlage an die Budgetcommission mußte ihm eine weitere

Bestätigung dieser Differenzen sein. Wird nun Hr. Camphausen zehren seinen constitutionellen Doctrinen, die er noch heut Nachmittag offen in alle Welt hinausrufen, bei seinem Rücktritt verharren? Das ist die große Frage des Tages, deren man allgemein mit Spannung entgegenfieht.“

Im Reichseisenbahnamt ist man, wie wir hören, gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines Entwurfes eines internationalen Frachtrechts beschäftigt. Bekanntlich wurde die Anregung dieser Frage vom Schweizerischen Bundesrath gegeben; die Reichsregierung hat dieselbe sofort aufgefaßt und ist derselben näher getreten. Wie wir weiter erfahren, wird im künftigen Sommer, wahrscheinlich in Süddeutschland eine Versammlung von Eisenbahntechnikern stattfinden, in welcher der im Reichseisenbahnamt ausgearbeitete Entwurf einer eingehenden Beratung unterzogen werden wird. Die Einladungen zu dieser Konferenz würden, wie wir erfahren, von dem Schweizerischen Bundesrath ausgehen.

Italien.

Rom, 23. Februar. Verschiedene auswärtige Cardinals-Bischöfe sind beauftragt, eigenhändige Briefe des Papstes den betreffenden Souveränen zu überbringen; Guibert, Erzbischof von Paris, welcher bereits abgereist ist, nimmt einen Brief an Mac Mahon mit, Kuscher an den Kaiser von Oesterreich, Dechaups an den König der Belgier, Benavides an den König Alfons. Moraes Cardoso an den König von Portugal. Die officiellen Ankündigungen der Ehrenbesteigung sind durch die Nuncios übermittelt worden, nur Italien hat weder eine diplomatische noch eine persönliche an König Humbert gerichtete Ankündigung erhalten. Vielmehr wurde beschlossen, sich Italien gegenüber jedes officiellen Schrittes zu enthalten, bis die dem päpstlichen Hofe neu zu gebende Einrichtung nicht nur grundsätzlich und im Einzelnen festgestellt, sondern auch thatsächlich ins Werk gesetzt und die betreffenden Nennungen befestigt seien. Die „Capitale“ meldet: „Das Meeting, das über die Garantiegesetze handeln soll, findet morgen im Corca-theater statt.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Februar. Der Kaiser nahm gestern Vormittag im Beisein des Commandanten von Berlin militärische Meldungen entgegen, hörte den Vortrag des Chefs des Militär-Cabinetts, General-Adjutanten von Albedyll, und empfing die zum Dienste bei der Person des Kaisers für die Zeit der Veranlassungsfeierlichkeiten hierher herangezogenen General- und Flügeladjutanten. — In Abgeordnetensreisen wird die Thatsache lebhaft besprochen, daß in der Budgetcommission der Vorsitzende derselben, Herr v. Bennigsen, sich den Richter'schen Anträgen zuneigt, welche auf Herabminderung des angeblichen Deficits abzielen. Man schließt hieraus, daß Herr v. Bennigsen der Fortschrittspartei entgegenkommen will, weil diese für die neu zu schaffende Majoritätspartei unentbehrlich ist. Andere dagegen glauben daraus folgern zu müssen, daß die Bismarck-Bennigsen'schen Verhandlungen gescheitert seien. Für die erstere Auffassung spricht auch der Umstand, daß Fürst Bismarck gestern wider (gegen Schluß der Sitzung) in seinem Zimmer mit Herrn v. Bennigsen conferirte, ein Beweis jedenfalls, daß die Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und dem Führer der Nationalliberalen noch nicht abgebrochen sind. — Die neuvermählten Paare, sowie die meisten der am königl. Hofe anwesenden hoch n. Gäste geben im Laufe des heutigen Tages Berlin zu verlassen. Das Erbprinzlich Oldenburgische Paar wird heute früh nach Schloß Schaumburg abreisen, das Erbprinzlich Meiningensche sich Nachmittag nach Potsdam begeben. Die Großherzoglich Oldenburgischen und mehrere andere hohe Herrschaften verlassen Berlin im Laufe des Tages und Abends. Der König und die Königin der Belgier werden heute Nachmittag gegen 5 Uhr die Rückreise nach Brüssel antreten. Die Großbritannischen Prinzen gedenken noch einige Tage hier zu verweilen.

Stuttgart, 23. Februar. Die evangelische Landes-synode ist heute durch den Cultusminister von Gehler im Namen des Königs geschlossen worden. Der Minister drückte in seiner Schlussrede die Anerkennung der Regierung aus für den Geist und die Mäßigung, worin die Synode ihren Arbeiten, insbesondere die Kirchenverfassung vollendet habe.

Wien, 23. Februar. Der heute bei dem Grafen Andrassy stattgehabte Ministerrath beschäftigte sich mit der Frage der Einberufung der Delegationen.

Paris, 22. Februar. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der Handelsminister eine Erhöhung der Generalzölle der Zölle um 24 Procent in Vorschlag bringen, die Erhöhung soll gegenüber denjenigen Ländern, welche gleichartige französische Produkte mit einem 20 Procent übersteigenden Eingangszölle besteuern, bis auf 50 Procent ansteigen. — Dem Journal „Le Soir“ zufolge hat eine Versammlung der Egyptischen Staatsgläubiger Delegirte ausgewählt, welche der Konferenz über die Lage Egyptens Bericht erstatten sollen. Die Delegirten werden beantragen, daß, wenn die Egyptische Gerichtsreform fortgesetzt unangeführt bleibe, auf das frühere System der Capitulationen zurückgegangen werde. Von den Europäischen Consulen in Egypten sei ein dem Antrag günstiger Bericht erstattet worden.

London, 22. Februar. Oberhaus. Die Creditbill passirte die dritte, die Bill betreffend die Competenz der Englischen Gerichte innerhalb einer drei Meilen von der Küste enstehenden Zone, passirte die zweite Lesung. Hierauf verlagte sich das Haus.

— Unterhaus. Auf eine Anfrage Waits erwiderte Unterstaatssecretär Bourke, es fänden, seit Holland gegen die Zuckerconvention Einwendungen erhoben habe, Verhandlungen zwischen Holland, Frankreich, Belgien und England statt, ein Beitritt Rußlands und Oesterreichs zu der Zuckerconvention gelte für unwahrscheinlich.

Rom, 22. Februar. Der Papst nahm heute die Glückwünsche eines weiteren Theils des diplomatischen Corps entgegen, ebenso fand heute aus Anlaß der Papstwahl in allen hiesigen Kirchen ein Lebeum statt. Ueber die Ernennung der neuen kirchlichen Würdenträger ist noch nichts entschieden. Von der Laterankirche wird der Papst mittelst Bulle Besitz ergreifen.

— 23. Februar. Wie die „Agenzia Stefani“ erfährt, findet die Krönung des Papstes voraussichtlich am nächsten Donnerstag in der vatikanischen Basilika statt.

Madrid, 23. Februar. Die Regierung hat die Ausweisung des Vater Mon verfügt, der in einer in der Kathedrale von Huesca gehaltenen Predigt das liberale Regiment in Spanien und die Monarchie des Königs Alons XII. lebhaft angegriffen hatte.

New-York, 22. Februar. Hier eingegangene Nachrichten aus Panama vom 13. d. bestätigen, daß in Callao durch Wasserpfosten große Verheerungen angerichtet worden seien und melden, daß in Iquique und Arica am 23. v. M. Erdbeben stattfanden, die indessen nur unbedeutenden Schaden anrichteten. Von einem Erdbeben in Lima erwähnen die Nachrichten nichts.

— 23. Februar. Gestern hat in Toledo eine Nationalconvention von Anhängern des Systems des Fiduciarumlaufer der s. g. Greenbacks stattgefunden. Es war an Angehörige von 28 Unionsstaaten anwesend. Die Versammlung nahm mehrere Resolutionen an, in welchen die Bildung einer neuen politischen Organisation unter dem Titel „Nationalpartei“ befohlen wird. Das Programm derselben spricht sich für die Aufrechterhaltung des Fiduciarumlaufer des Greenbacks aus, sowie dafür, daß der Regierung allein das Recht zur Ausgabe jeder Art Geld, sei es in Papier, sei es in klingender Münze, zuzustehen soll. Ferner sprechen sich die Resolutionen für die Abschaffung des Fiduciarumlaufer der Noten der Nationalbank aus; die Silberausprägung soll auf demselben Fuße stattfinden, wie die Goldausprägung. Ferner werden befohlen die Einführung einer Steuer auf die Staatsrenten, die Wiederherstellung der Steuer auf gewisse besondere Einnahmen, die Entwicklung der Hilfsquellen des Landes behufs Hebung der Arbeit, die Verminderung der Arbeitszeit in den Fabriken, die Beschränkung der Einwanderung aus China. Die Convention sprach sich schließlich mißbilligend über die Amendements des Senats zur Währungs-Silberbill aus.

Kriegsnachrichten.

Petersburg, 22. Februar. Die hiesigen Blätter besprechen die Rede des Fürsten Bismarck im Reichstage bei der Interpellation über die Orientalische Frage und äußern sich beiderlei über dieselbe. Die „Russ. St. Petersb. Ztg.“ schließt aus der Rede, daß aus dem Russisch-Türkischen Kriege sich kein Europäischer Krieg entwickeln werde. Die Rede des Fürsten sei die eines wahren Fremdes. Der Fürst halte die Wiederherstellung der Türkischen Herrschaft für unmöglich, dies beweise, daß die Sache Rußlands vollständig ausgeführt sei. — Die „Neue Zeit“ constatirt, daß die Rede des Fürsten einen befriedigenden Eindruck gemacht habe. — Das „Journal de St. Petersburg“ meint, die Rede gebe zu tiefem Nachdenken Anlaß. Fürst Bismarck habe in derselben Jedem die ihm gebührende Stelle angezeigt. Das genannte Journal bezweifelt jedoch, daß der Wunsch in Betreff des baldigen Zusammentritts der Konferenz in Erfüllung gehen könnte, woran jedoch nicht Rußland Schuld wäre. Nehulich drückt sich der „Golos“ aus, indem er sagt, Rußland dürfe nicht anders, als mit dem abgeschlossenen Friedensvertrag in der Tasche auf der Konferenz erscheinen.

— 23. Februar. Der „Golos“ wendet sich in einem sehr scharfen Artikel gegen die Verzögerungen der Russisch-Türkischen Verhandlungen und betont besonders, daß es Zeit sei, den sich in die Länge ziehenden Verhandlungen ein Ende zu machen. Entweder solle das Englische Geschwader sich nach der Bestlabai zurückziehen, oder die Porte solle einen handgreiflichen Beweis erhalten, daß sie vergeblich auf die Anwesenheit der Englischen Monitors im Mararameer rechne. Man solle der Türkei antworten, daß falls der Friede an einem gewissen möglichst nahe zu bestimmenden Tage nicht unterzeichnet werde, die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden würden.

— Offizielles Telegramm aus Tiflis vom 22. d. Mts. Am 21. d. besetzte ein Bataillon des Erivan'schen Regiments sowie das Russische Grenadierregiment die Hauptforts der Befestigungen von Erzerum, sowie Meschidje und Ajesie. Die Stadt ist ruhig. Ismail Pascha ist über Dibcha nach Erzginghan abgereist.

— Die „Agence Russe“ sagt, die Friedensverhandlungen mit der Porte schritten vor. Um dieselben zu beschleunigen, verlege der Großfürst Nicolaus mit Rücksicht auf die entferntere Lage von Adrianopel im Einverständnis mit der Porte sein Hauptquartier nach San Stefano.

Wien, 22. Februar. [Abgeordnetenhaus] Der Abg. Großolski und Genossen brachten eine Interpellation an die Regierung ein. Dieselben sprechen zunächst ihre Vertheidigung über die Bemühungen der Regierung in Betreff der Konferenz und der Verbesserung der Lage der Christen im Orient aus, beklagen sodann die Zustände Polens unter der Russischen Herrschaft und knüpfen daran die Interpellation, ob die Regierung von den durch Russische Militärcommandos an Polen in der Türkei begangenen Mordthaten Kenntniß und es für angezeigt gehalten habe, gegen derartige Verletzungen des Völkerrechts ihre Stimme zu erheben und ob dieselbe glaube, in die Lage zu kommen, auf dem Congresse dahin wirken zu können, daß auch das Loos der Polnischen Unterthanen Rußland erwogen werde.

London, 23. Februar. Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Constantinopel von gestern: Die Russischen Friedensbedingungen hätten einen Artikel enthalten, wonach die sechs größten Türkischen Panzerschiffe Rußland überlassen werden sollten, weil anderen Falles die Porte dieselben an England

verkauft könne. Der Sultan habe gegen diese Bedingung Widerspruch erhoben und erklärt, daß er die Schiffe an keine fremde Macht abtreten werde. Der Zwischenfall habe seine Erledigung gefunden durch die Uebnahme der Verpflichtung von Seiten des Sultans, die Panzerschiffe nicht an England abzutreten, während Rußland seinerseits seine Forderung der sofortigen Ueberlieferung der Schiffe zurückgezogen habe. Uebrigens sei der Abschluß des Friedens so weit gebiehn, daß die Unterzeichnung desselben bevorstehe. Es gelte für wahrscheinlich, daß Großfürst Nicolaus den Sultan in Constantinopel besuchen werde.

Athen, 22. Februar. Verächtliche Türkische Streitkräfte mit Artillerie machten einen Ausfall aus Volo und schlugen die Insurgenten bei Platanos.

Konstantinopel, 21. Februar. (Auf indirectem Wege.) Eine Karawane von Tcherkessen, welche auf der Reise nach Konstantinopel die Russischen Linien bei Tschatalba passirte, weigerte sich, die Waffen abzugeben, und wurde erst nach einem Kampf mit den Russischen Truppen entwaffnet.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.
Petersburg, 25. Februar. [Officiell].
Aus San-Stephano (eine der letzten Stationen vor Constantinopel, wohin das Russische Hauptquartier verlegt worden ist) wird vom 24. berichtet: **Großfürst Nicolaus ist mit Zustimmung des Sultans früh vier Uhr hier eingetroffen und von der Griechischen Geistlichkeit, Neouf Pascha, und Mehemed Pascha auf dem Bahnhofs begrüßt worden. Heute rückten in San-Stephano das Preobraschenski Regiment, die Kojalen Schutkos sowie die Eskortecompanie des Großfürsten ein. Die Türken räumten den Platz.**
Konstantinopel, 24. Februar. „Agence Havas“ berichtet: Die Friedensbedingungen sind geordnet. Der diesbetreffende Präliminarvertrag wird heute in San-Stephano unterzeichnet.

Lotterie.
 (Ohne Gewähr für die Richtigkeit.)
 Bei der am 22. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 157. Königl. Preussischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn à 30,000 Mk. auf No 75,675.
1 Gewinne à 15,000 Mk. auf No 82,833.
4 Gewinne à 6000 Mk auf Nr. 2113 25,904 57,168 73,525.
41 Gewinne à 3000 Mk auf Nr. 288 599 1297 3095 4609 9788 11 247 11,312 16,287 16,337 17,509 18,568 21,269 22,682 25 139 25,624 25,709 29,606 29,659 32,538 33,710 33,824 40,690 44,349 46,913 54,679 59,458 60,898 61,328 61,931 63,175 66,180 71,820 73,022 80,800 81,257 82,571 88,656 89,293 90,461 92,387.
46 Gewinne à 1500 Mk. auf Nr. 790 1087 4711 8029 9989 10,077 15,412 17,855 18,581 20,198 20,398 22,757 27,856 28,402 28,595 29,008 31,528 33,388 35,696 37,310 39,663 40,881 43,890 44,036 58,008 58,332 59,509 60,178 62,487 62,683 63,794 64,901 73 553 77,571 78,415 79,374 81,880 83,546 85,302 86,271 86,723 86,967 89,078 92,007 93,130 93,169.
87 Gewinn à 600 Mk auf No. 2485 3442 4819 5476 7955 8364 9642 10,037 12,262 13,049 13,176 13,477 13,855 14,176 15,501 16,408 16,857 17,137 18,334 19,083 20,197 20,793 20,797 22,109 22,952 25,639 26,848 27,069 27,940 31,828 33,578 35,223 35,653 35,989 36,869 37,810 39,522 40,202 41,766 42,019 42,519 44,126 45,453 49,755 49,851 50,643 51,421 51,652 51,780 52,817 52,973 53,709 54,393 56,695 58,493 58,762 58,974 59,623 60,107 61,197 62,285 63,622 64,700 64,928 65,772 74,160 74,692 76,159 76,805 77,127 77,915 78,574 79,052 79,599 81,768 82,044 82,060 82,418 83,097 85,609 86,348 89,968 90,660 92,909 93,647 93,666 94,232.

Locales.
 Memel, den 24. Februar.
 * [Eisgang] Wie uns aus Tilit von unserm dortigen Herrn Correspondenten berichtet wird, hat gestern (Sonntag) der Eisgang auf dem Memelstrom begonnen. Es ist daher wohl eine baldige Eröffnung der Binnenschiffahrt zu erwarten. Im vorigen Jahre wurde die Binnenschiffahrt erst Anfangs April eröffnet.
 * [Aukerconrs] Ziehung der Einsechstel-Halerstücke. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach vom 1. März 1878 ab die Einsechstel-Halerstücke Deutschen Gepräges und die auf Grund der Zehn- oder Zwölftheilung des Großens geprägten Einsechstelstücke nicht mehr als gelegentliches Zahlungsmittel gelten. Es ist daher vom 1. März 1878 ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Die im Umlauf befindlichen Einsechstel-

Halerstücke und Einsechstelstücke Deutschen Gepräges werden in der Zeit vom 1. März 1878 bis 1. Juni 1878 von den durch die Landescentralbehörden zu bezeichnenden Landesstellen zum Werthe von 50 resp. 1 Pfennig sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- oder Landesmünzen umgewechselt. Nach dem 1. Juni 1878 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung, noch zur Ummwechslung angenommen. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch findet auf durchlöcherter, und anders, als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verminderte, in gleichen auf verälfachte Münzstücke keine Anwendung.

R. [Das Schicksal Deutscher Erziehinnen im Auslande.] Im „Salon“, der viel von Damen gelehrten Züchlerin, finden wir über obiges Thema von Dr. Gotthold Krepenberg, Director der höheren Mädchenschule in Zerlöh ein Aufsatz, welcher auch für gewisse Kreise der Einwohner unserer Stadt ein näheres oder engeres Interesse haben dürfte. Bekanntlich machen es die socialen Verhältnisse unserer Zeit nothwendig, daß die Töchter unbemittelter Eltern, um ihre Zukunft zu sichern, sich zu dem recht mühevollen Berufe einer Erziehinnen in Familien, oder einer Lehrerin an öffentlichen oder Privatschulen, oft nicht ohne Ueberwindung vieler geistigen und körperlichen Schwierigkeiten, ausbilden. Wenn die Mädchen endlich das heiß ersehnte Ziel erreicht, die vorschrittsmäßige Prüfung abgelegt haben, und es ihnen nicht gelingt, im Vaterlande eine ihren Anforderungen entsprechende Stelle zu finden, so wenden sie ihre Blicke nach dem Auslande, als dem Eldorado, wo die glänzendsten Anstellungen ihnen gemacht werden. Wie entsetzlich leben sich die Aermsten nicht selten getäuscht, wenn sie auf ein, äußerlich so reich dotirtes Engagement, eingehen. In Rußland und Rumänien sind sie ohne gesetzlichen Schutz, weit entfernt von ihren Angehörigen, häufig der brutalsten Behandlung preisgegeben, nachdem sie sich alle möglichen Abzüge von der ihnen ausgelegten Sogge gefallen lassen mußten. In Frankreich treten ihnen fanatische Gegner aller Deutschen unter den Vornehmern und Niedrigen oft mit unbeschreiblicher Häßlichkeit entgegen. In England klumpen die Deutschen Erziehinnen mit dem unerträglichen Hochmuth der Aristokratie, welche die Gouvernante in die Reihe der Domestiken stellt. Am schlimmsten geht es ihnen, wie der Verfasser warnend hervorhebt, wenn sich die jungen Damen verleben lassen, ein in den Zeitungen prächtig geschildertes Engagement in Amerika, dem Lande der Freiheit, in ihrer Unerschrockenheit anzunehmen. Eine recht bedeutende Summe wird ihnen zur Bestreitung der Reisekosten in Hamburg oder Bremen ausbezahlt, ein in der Nähe von Newyork reichend gelegener Landhof soll der Erziehinnen trauliches Heim werden, die Besoldung übersteigt alle ihre Erwartungen. Die Reise wird auf einem eleganten Dampfer glücklich zurückgelegt, eine vornehm aussehende Dame empfängt sie am Landungsplatze und geleitet sie, wie sie sagt, bis zur Abfahrt nach ihrem Bestimmungsorte, in ein großartiges Gebäude, daß ihr ein Hotel ersten Ranges zu sein scheint. Leider erkennt sie nur zu bald, daß sie in eine Falle gelockt ist, wo sie sich den finstern Mächten des Verbrechens ausgesetzt sieht, ohne daß es ihr bei allem Jamern und Wehklagen möglich ist, sich dem Verderben zu entziehen. Darum beschwört der Verfasser Deutsche Erziehinnen, Engagements im Auslande nur unter der Bedingung anzunehmen, wenn sie sich des Schutzes der dortigen Gesandtschaft und Consulate versichert halten können.

* [Zum Tabacksbau.] Dem Reichstag wird eine Karte vorgelegt werden, welche den Tabacksbau im Deutschen Reiche graphisch darstellt. Aus der Karte ergibt sich, daß die nördlichsten Kreise Deutschlands, Memel und Heydekrug, und die südwestlichsten, Diedenhofen und Boldsch, ein gleiches Verhältniß der mit Taback bebauten Fläche und gleiche Ernteerträge haben sollen. In Schleswig-Holstein ist gar kein Tabacksbau nachgewiesen. In interessanten Aufsätzen über die Vesteuerung des Tabacks in Deutschland, erzählt Dr. Schleiden, in Thüringen würden angeblich jährlich 20,000 Centner Runkelrübenblätter zu Taback verwendet. Diese, sowie Cichorienblätter und sogar Kartoffelkraut würden auch im Magdeburgischen und in der Pfalz viel verarbeitet. Die in Süddeutschland ziemlich verbreiteten Weyss-Cigarren, welche zu 1,92 bis 2,56 Mk. pro 100 Stück verkauft würden, enthielten gar keinen Taback, sondern beständen aus sorgfältig ausgewaschenen und dadurch ihres ursprünglichen Geruchs und Geschmacks entkleideten Kohl- und Rübenblättern, die dann in einer besonders zubereiteten Tabacksröhre längere Zeit getränkt, getrocknet und verarbeitet werden.

Standesamtliche Nachrichten
 vom 24. Februar.
 Vermählt: Hansmann Johann Anton Bendig mit Dorothea Emilie Schaad.
 Den 25. Februar.
 Geboren: dem Tischlergesellen Franz Dams ein Sohn, dem Kalkbrenner Friedrich Krause ein Sohn, dem Arbeiter Friedrich Kretel todtgeborener Sohn.

Familien-Nachrichten.
 Verlobt: Fräul. Martha Schubert in Königsberg mit dem Gerichts-Sportel Herrn Albert Milz in Lobenz, Herr Regierungs-Feldmesser Benno Weiß mit Fräul. Marie Windhauser in Dürren.
 Vermählt: Herr Carl Marold mit Fräul. Martha Eubewig in Stallupönen.
 Geboren ein Sohn: Herrn F. E. Preuß in Königsberg; eine Tochter: Herrn Franz Mertens in Frauenburg, Herrn A. Jacoby in Heutisch.
 Gestorben: Chirurg Instrumentenmacher Herr Louis Fink in Königsberg, Fräul. Leopoldine Krulle in Graventhin, Sohn Max des Herrn C. B. Stobbe in Insterburg, Herr Partikulier J. G. Fischer in Bartenstein, Tochter Mariha des Herrn Brack in Bäckel.

Fremden-Report.
 Victoria-Hotel. Kaufl. Gerig aus Berlin, Liebestein aus Naumburg, Dreischler aus Elbing, Dehmlo aus Bremen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.
Schiffsnachrichten.

Empfänger	Seife	Kapitän	Bon	Mit	Adressat an
39 24 Franziska	Peterien	Riel	Ballast	Ordre	
40 Adler	Wiemer	Hartkepool	Rollen	—	
41 Freja	Albersten	Hyborg	Ballast	—	
Ausgegangen nach					
14 23 S. D. Artushof	Albrecht	Schiedam	Getreide	H. Fowler & Co.	
In der Fahrtrinne des Seegeßts 19 6". Strom aus. Wasserstand 2 0", Wind WSW.					

Gerös — Döllner — 21.12 Liverpool, 22.2 Wilmington. Alles wohl.

Ämtlicher Börsenbericht.
 Königsberg, den 23. Februar.
 Weizen still, hochbunter loco per 1000 Kil. 124,25, 202,25, 129,25, bis 130,25. 218,75 Mk. bez., russ. 129/30,25. 220 Mk. bez. Roggen flau, inländischer loco per 1000 Kil. 117/18,25, 125, 119,25, bis 120,25. 128,75, 120/21,25. 130, 122/23,25. 132,50, 123/24,25. 134,25, 124,25. 135, 126/27,25. 140 Mk. bez., russischer 109,25, 113,75, 117/18,25. 127,50, 115,25. 123 Mk. bez., pro Februar 130 Mk. Br., 128 Mk. Gd., pro Frühjahr 137 Mk. Br., 135 Mk. Gd.
 Gerste still, große loco per 1000 Kil. russische 120, kleine 114,25 Mk. bez.
 Hafer unverändert, loco per 1000 Kil. 110 Mk. bez., russischer 100, 105, 106, schwarzer 104 Mk. bez., bunter 100 Mk. bez., pro Februar 122 Mk. Br., pro Frühjahr 124 Mk. Br., 120 Mk. Gd.
 Erbsen unverändert, weiße loco per 1000 Kil. 122,25, 124,50, 126,50, 128,75, 133,25 Mk. bez., grüne 141 Mk. bez.
 Bohnen unverändert, loco per 1000 Kil. 140 Mk. bez.
 Senf loco per 50 Kil 5 Mk. bez.
 Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 51,50 Mk. bez., Termine nicht gehandelt.
 Spiritus per 10,000 Liter % loco ohne Gebinde 51 1/2 Mk. Br., 51 1/2 Mk. Gd., 51 1/2 5 Mk. bez., kurze Lieferung —, pro Februar 52 Mk. Br., 51 1/2 Mk. Gd., pro März 52 1/2 Mk. Br., 51 1/2 Mk. Gd., pro Frühjahr 53 Mk. Br., 52 1/2 Mk. Gd., pro Mai-Juni 53 1/2 Mk. Br., 54 1/2 Mk. Gd., pro Juli 54 1/2 Mk. Br., 54 1/2 Mk. Gd., pro August 55 1/2 Mk. Br., 55 1/2 Mk. Gd., pro September 56 1/2 Mk. Br., 56 1/2 Mk. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Depesche: Fest.	Februar 23. N.-Mk.	Februar 25. N.-Mk.
Roggen still April-Mai	146	146
Roggen Mai-Juni	144,50	144
Hafer April-Mai	138	138
Petroleum loco	24,80	25,10
Spiritus loco	51,40	51,20
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105,10	105
4 1/2% Oesterr. Pfandbriefe	101,75	101,70
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	162	162
Russisch-Englische Anleihe von 1872	83,40	83,20
Russ. Noten	219,40	218,50
Petersburg, 100 S. - 2 Monate	219	218,10
Amsterd. 100 fl. - 2 Monate	168,05	168,05
London, 1 Pst. - 3 Monate	20,50/5	20,50/5
London, 1 Pst. - 8 Tage	20,38/5	20,38/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,80	80,80

Wetterbericht für die Ostseehäfen.
 Sonntag, den 24. Februar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur Cels.	Bemerkungen.
Memel	759,4	WNW. 4	Nebel	+ 3	Seeg. zieml. unr.
Kneufahwasser	762,8	do.	bedeckt	+ 5	
Swinemünde	766,0	WNW. 2	Dunst	+ 5	Seeg. leicht bew.
Riel	766,9	WSW. 2	Nebel	+ 5	
Stagen	760,5	WNW. 4	Nar	+ 4	
Kopenhagen	763,2	WNW. 2	bedeckt	+ 5	
Bornholm	762,5	WSW. 4	Nebel	+ 3	
Stockholm	753,2	WS. 4	heiter	+ 2	
Riga	755,1	WS. 1	bedeckt	+ 2	

Barometer allgemein außer im Osten gefallen. Winde ruhig, stellenweise neblig, nur mittleres Nordwest West stürmisch, Kanal fast still, Nordsee und westliche Ostsee West leicht, östliche Ostsee West mäßig bis stark.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Bescheidene Anfrage.
 Ist es richtig, daß der Magistrat in Memel das Eisen und Alaxiren der Dange bereits seit Jahren an den Fischermann Ignis in Bommelswille vergiebt, ohne vorher eine Minus-Exitation vorzunehmen oder uns, die wir zur Stadt unsere Abgaben zu zahlen haben, anzufragen, ob wir dieselben Arbeiten nicht für denselben oder noch billigeren Preis übernehmen wollten?
 Woher sollen wir also den Verdienst nehmen, um unsere nicht geringen Abgaben bezahlen zu können?
 Die Fischerleute von Stadttheil Bitte.

Anzeigen.
 Hiermit warne Jeden, meinen Leuten irgend etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.
 Memel, den 25. Februar 1878
P. Bradhering,
 Führer des Schiffes „Medlenburgs Hauswirths“.
Donnerstag, den 28. Februar,
Ball
 im Victoria-Saale.
 Anfang 8 Uhr Abends.
 Der Musik-Verein.

Theater-Anzeige.
 Mittwoch, den 27. Februar, letzte Abonnements-Vorstellung (alle Dugend-Billete haben nur noch heute Gültigkeit) zum ersten Male: „Terreol.“ Schauspiel in 4 Akten von Victorien Sardou. (Großartiges Seitenstück der „Damschiff's“).
 Freitag, den 1. März, außer Abonnement, letzte Vorstellung.
H. Lincke.
Medizinisches Kränzchen
 Dienstag, den 26. Februar.

Nautischer Verein.
 Dienstag, den 26. Februar, Abends 8 Uhr,
Bersammlung
 im Locale der Ressource Neptun.
 Tagesordnung: Winterhafengebühren Stromloosentwesen, § 26 des Seemanns-Gesetzes.
 Der Vorstand.
Victoria-Halle,
 Holzstraße No. 3,
 täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

Schützensaal.
 Heute Dienstag, den 26. Februar:
VI. Abonnements-Concert.
 Anfang 8 Uhr. Entree à Berl. 75 Pf.
 Programm: Duu. z. Tragedie Hero,
 Stimme, Opernsätze: Dinorah, Troubadour,
 der Schwur, die Jüdin.
 Auf besonderes Verlangen: Menuett
Bocherini für Streichinstrumente.
H. Rödel.

Hoppe's Restaurant.
 Heute und folgende Tage **Concert und
 Damen-Gesang-Vorträge** von dem be-
 liebten Norddeutschen Damen-Quartett unter
 Direction des Herrn **König.**

Abonnements
 auf die
Berliner Cours-Depesche
 pro Monat 1 Mk. 50 Pf.
 werden in der Expedition des
 Memeler Dampfboots entgegen ge-
 nommen.
F. W. Siebert.

**Die Gartenbauerschule zu
 Althof-Ragnit**
 beginnt am 1. April einen neuen Lehr-Cursus,
 zu welchem noch Jütlinge angenommen wer-
 den. Anfragen und Anmeldungen sind zu
 richten an den Vorsteher
 Rittergutsbesitzer **P. Mack,**
 in Althof-Ragnit.

Da ich mein Puz-Geschäft
 aufgeben, fordere ich alle Diejen-
 igen, die mir etwas schulden auf, mir bis zum
 1. März Zahlung zu leisten, widrigenfalls ich
 sofort klagbar werde.
W. Sonntag.

Das Betreten der eingezäunten Plätze auf
 der Contre-Escarpe ist bei sofortiger Mündung
 verboten.
C. Brüning.

Anzeigen
 für das
„Memeler Kreisblatt“
 werden entgegen genommen in der Buch-
 druckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Einem geehrten Publikum Memels und
 Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein
 Geschäft von Königsberg nach hier wieder
 verlegt habe und selbiges in unveränderter
 Weise fortführe, bitte daher gütigst, mich mit
 Aufträgen beehren zu wollen. Mein Lager ist
 aufs Vollständigste sortirt. Wollfächer zur
 Wäsche und Reparatur werden angenommen.
 Mein Local befindet sich **Thomastraße**
13-14, im Hause des Herrn **Wicks.**
 Hochachtungsvoll
F. Wieland, Strumpfwirker.

Bekanntmachung.
 Die Lieferung von:
 2500 Tonnen Portland-Cement zum Bau der
 hiesigen Südermole und
 500 Tonnen Portland-Cement zum Bau der
 hiesigen Nordermole
 soll in öffentlicher Submission vergeben wer-
 den, wozu im Bureau der Hafenbau-Ver-
 waltung auf
Sonnabend, 2. März 1878,
 11 Uhr Vormittags,
 Termin ansetzt.

Die bis dahin eingehenden, mit entsprechen-
 der Aufschrift versehenen und versiegelten Offer-
 ten werden in Gegenwart der etwa im Ter-
 mine erscheinenden Submittenten eröffnet, die
 Bedingungen, welche während der Dienst-
 stunden in genanntem Bureau einzusehen sind,
 können auch auf portofreiem Antrag gegen Er-
 stattung der Copialien bezogen werden.
 Memel, den 14. Februar 1878.
 Die Königl. Hafenbau-Inspection.

Auction
 Dienstag, den 26. Februar c.,
 Nachm. 2 Uhr,
 und folgende Tage, worin vorkommen:
 Damens-Jaquets und Kaisermäntel, Kinder-
 Anzüge, Hemden, Gamaschen, Schuhe,
 Schürzen, Tücher, Mützen, Hüte, Muffen,
 Stolas, Nähmaschinen und Möbel,
 im **Grundstück Friedr.-Wilh.-Str. 9/10.**
Sablowsky, Auctionscommissarius.

Damen-, Herren- und Kinder-Stroh Hüte
 werden zum Waschen, Modernisiren und Färben angenommen.
Gebr. Noah, Marktstraße.

Charles Cohn, Kleine Börsestraße Nr. 2.
Erstes Ostpreussisches Ausgaben-Verficherungs-Geschäft.
 Den Inhabern nachstehend verzeichneter Vons stehen gegen Rückgabe der-
 selben deren Beträge vom 2. März c. ab bei meiner Casse zur Verfügung

Nr.	57.	58.	59.	60.	61.	62.
Mark	15,75.	9.	12,60.	18,30.	6,50.	7,20.
Nr.	63.	64.	65.	66.	67.	68.
Mark	24,50	24,50	68,46.	14,15	5	5,80

Berliner Abend-Zeitung.
 Die „Deutsche Union“ ist die einzige durchaus freisinnige,
 reichhaltigste und billigste Berliner Abend-Zeitung.
 Vor den Morgenzeitungen hat dieselbe den Vorzug, dass sie schon
 am Abend in Berlin ausgegeben wird, und an allen Orten mit den
 Morgenzügen eintrifft. Sie enthält alle im Laufe des Tages einlaufenden
 Depeschen, ausführliche Börsen- und Handelsberichte, kritische Ab-
 handlungen über städtische Angelegenheiten, Gerichtsverhandlungen, Lo-
 kales, Vermischtes und besonders eine Fülle pikanter Notizen aus der
 Gesellschaft. Die Zeitung zeichnet sich durch ihre objective, von keiner
 Partei beeinflusste Behandlung der Politik aus.
 Unser Feuilleton bespricht die neuesten und bedeutendsten Er-
 scheinungen auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft und enthält
 ausser kleineren Skizzen fortlaufend einen grösseren Roman. Ausserdem
 wird jeden Sonntag das Unterhaltungsblatt „Deutsches Heim“ beigegeben,
 das durch die Gediegenheit seines Inhalts zu den besten belletristischen
 Journalen gehört. Für die Leserinnen werden die in dem „Deutschen
 Heim“ von Zeit zu Zeit gebrachten Modeberichte von besonderem
 Interesse sein.
 Dem volkwirtschaftlichen Theile wird in der Wochenschrift:
 der „Merkur“ sorgfältige Berücksichtigung geschenkt, so dass die Zei-
 tung, welche täglich mindestens zwei Bogen stark erscheint, für den In-
 dustriellen, wie für den Rentier, überhaupt für Jedermann, für Fa-
 milie und Haus empfehlenswerth ist.
 Um für geringe Kosten Gelegenheit zu geben, sich von der Vor-
 züglichkeit und Reichhaltigkeit der Zeitung Ueberzeugung zu verschaffen,
 haben wir
pro Monat März ein Probe-Abonnement für Mark 1,70
 eingerichtet, einschliesslich der beiden Wochenschriften „Deutsches Heim“
 und „Merkur.“
 Die „Deutsche Union“ ist demnach die reichhaltigste und bil-
 ligste Berliner Abend-Zeitung und kann bei jeder Postanstalt bestellt
 werden.
Expedition, Berlin SW., Zimmerstrasse 94.

Bekanntmachung.
 Zur Ermittlung eines geeigneten Unter-
 nehmers zur Herstellung eines Bureauschuppens
 für den Neubau des Dange-Vohlwerts an
 der Eisenbahnbrücke, veranschlagt auf rund
 1800 Mark, ist auf
Freitag, den 1. März d. J.,
 Vormittags 11 Uhr,
 ein Termin im hiesigen Hafenbau-Bureau an-
 beraumt worden. Versiegelte Offerten sind bis
 zum Termin ebenda einzureichen und werden
 zur festgesetzten Zeit in Gegenwart der etwa
 erschienenen Submittenten eröffnet werden. —
 Die Bedingungen liegen zur Einsicht während
 der Dienststunden aus; auch können dieselben
 gegen Erstattung der Copialien abschriftlich be-
 zogen werden.
 Memel, den 24. Februar 1878.
 Königl. Hafenbau-Inspection.

Auction.
Mittwoch, den 27. Februar, Nach-
 mittags 2 Uhr, soll der Nachlass des penf.
 Oberg-Commissars **Kauch,** bestehend in Klei-
 dern, Pelzen, einer Uniform, Wäsche, etwas
 Möbel, einer silbernen Antiquar, einem Polizeis-
 Vericon und Conversations-Vericon und in hren
 anderen Sachen in seiner Wohnung, Junker-
 strasse No. 7, meistbietend verkauft werden.

**Viele Camellien, schöne Hyacinthen,
 u. a. Blumen empfiehlt**
A. Merkert.

Band-Neste
 enorm billig bei
Gebr. Noah.
Schmalz,
 46 Pf. pro Pfund, empfiehlt
Herrn Siebert.

Käse, in bekannt schön-er Waare
 per Pfund 45 Pf.,
Limburger, per Stück 35 Pf., empfiehlt
W. Rehberg.

Umzugs halber verkaufe ich schnell zu
 räumen, mein Lager zu bedeutend her-
 abgesetzten Preisen: **Weisswaren,
 Glacéhandschuhe, Federn,
 Blumen, Bänder, Filz-
 hüte etc. etc.,** sowie sämtliche
Laden-Utensilien.
B. Albrecht.

Baumwollene Strümpfe,
 weiß und farbig, von 40 Pf. bis 1 Mk. 80 Pf.,
 für Kinder in verschiedenen Größen, Bein-
 längen von 26 Pf. bis 1 Mk 30 Pf., auch
 Damen-Strümpfe in Seide zu haben bei
A. H. Schiller.

Silberstoffe
 in blau und weiß empfangen und empfohlen
Gebr. Noah, Marktstr.

Frankfurter feine weisse Oefen
 (vorzüglichstes Material) von den billigsten
 bis zu den feinsten, sowie einzelne Dienstheile
 offeriren billigst **Gebr. Hunsalz.**

Ich bin Willens mein Grund-
 stück unter günstiger Bedingung aus
 freier Hand zu verkaufen
H. Schwegat, Stoenstr. 6 auf dem Hof,
 oben rechts, schräge über der Engl. Kirche.
 Dasselbst ist eine untere und eine obere
 Wohnung vom 1. April zu vermieten.

**Beste Grangemouther
 Maschinen-Kohlen**
 vorzüglich zur Ofenheizung, empfiehlt mit und
 ohne Anfuhr billigst **Franz Born.**

Schwerfette Puten sind zu haben
 (Steinhofstraße Nr. 15.)
 Eine gute Nähmaschine, auch zur Feder-
 arbeit, verkauft spotbillig
Albert Fischel, Marktstraße 3-4.

Ein Glaschaff, 1 Kommode, 1 Speise-
 schaff, 1 Sopha, 1 Tisch und 1 Bettstell
 sind billig zu verkaufen **Ballstr. 2.**

Ein Ofen zum sofortigen Abbruch ist zu
 haben **Ferdinandplatz 7.**

Sonntag ist eine braune Stola vom Hof-
 garten bis Steinhofstraße verloren gegangen.
 Der eheliche Finder wird gebeten, dieselbe
 große Sandstraße Nr. 16 abzugeben.

Ein Dokument über 8700 Mark, zu
 6 % eingetragen auf ein Grundstück in
 Memel, ist zu cediren. Näheres in der Ex-
 pedition dieses Blattes.

1000 Thaler sind auf Wechsel zu ver-
 geben. Zu erfragen in der Ex-
 pedition dieses Blattes.

900 Mark werden auf ein städtisches
 Grundstück zur ersten Stelle gesucht. Zu er-
 fragen in der Expedition dieses Blattes.

600 Thlr. werden gegen sehr sichere
 Hypothek gesucht durch **Müller,**
 Thomastraße.

Ein junger Mann, anfangs
 dreißiger, der 8 Jahre in einem
 Wein- und Destillationsgeschäft thätig gewesen,
 sucht unter bescheidenen Ansprüchen dauernde
 Stellung. Gef. Meldungen **D. L. 200**
 beider die Expedition dieses Blattes.

Ein Commis (Materialist), 19 Jahr alt,
 sucht zur Ausbildung in Comptoirarbeiten zum
 15. April oder 1. Mai c. bei freier Station
 und anständigem Taschengeld Stellung. Adr.
 unter **T. 503** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wirthin bietet die geehrten Herr-
 schaften um eine Stelle auf dem Lande oder
 in der Stadt. Zu melden
 Parfstraße Nr. 5, oben rechts.

Agentur-Offerte.
 Für den Verkauf von **Bordeaux-
 Wein,** direct ab Bordeaux, sowie an-
 dere **gangbare Artikel,** wird ein
 tüchtiger **Agent gesucht.** Man er-
 bittet Franco-Offerten nebst Referen-
 zen sub R. 1806 an die Annoncen-
 Expedition von **E. Schlotte,** Bremen.

Ein Lehrling, wünschlich ein solcher, der
 schon in einem Geschäft gewesen ist, kann sich
 melden bei **C. H. Lemke,** Memel.

Einem **Lehrburschen** braucht
Otto Schanter, Klempnermstr.

Ein anständiges Mädchen wird
 zur Wartung eines kleinen Kin-
 des und Uebernahme von Stuben und Hand-
 arbeit von sogleich für Herbstzeit gesucht.
 Meldungen Alexanderstraße 24, am 27. Fe-
 bruar, Nachm. 3-5 Uhr.

Ein tüchtiges ordentliches Dienstmädchen
 wird sofort gesucht **Friedrichsmarkt 4.**

Zwei Stuben nebst Cabinet sind mit auch
 ohne Möbel zu vermieten.
Gustav Rosenfeld.

Eine alleinstehende Wohnung, 3 Stuben,
 Kammer, Bleichplatz, ist zu verm. Hügelstr. 2.
 Fischerstraße Nr. 3 ist die Balkonwohnung
 von 5 Zimmern vom 1. Juli zu vermieten.
 Dasselbst zwei freundliche Zimmer für einzelne
 Herren, auf Wunsch möblirt.

Bekanntmachung.
 Der Kaufmann **Ludwig Stamm** von
 hier im Verstande seines Vormundes Kaufmann
Carl Kirstein von Friedrichs-Heide, und
Emilie Sinnuth, letztere im Verstande ihres
 Paters, des Wirths **Michael Sinnuth** von
 Schudlebinnen, haben durch den Vertrag vom
 19. November v. J. resp. 17. Januar d. J.
 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes
 in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem
 Vermögen der Frau die Eigenschaft des Ein-
 gebrachten beigelegt.
 Memel, den 19. Januar 1878.

Königl. Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
 Die Verwaltung des Pulverhauses ist Herrn
 Secretär **Schulz** übertragen. Die Einlegung
 und Herausnahme von Pulver findet in den
 Stunden von 11 bis 3 Uhr statt. Die Mel-
 dungen sind in den Vormittagsstunden bei
 Herrn Secretär **Schulz** zu machen.
 Die Anweisgebühr beträgt 80 Pfennige
 pro Centner.
 Memel, den 23. Februar 1878.
 Der Magistrat.

Beilage zu No. 48. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Dienstag, den 26. Februar 1878.

Lb. Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 22. Februar, 11¹/₂—5 Uhr.

An Vorlagen sind eingegangen: 1) der Gesekentwurf betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers; 2) der Gesekentwurf betreffend die Verwendung der Ersparnisse aus den Verpflegungsgeldern der Occupationstruppen in Frankreich aus dem Jahre 1871.

Tagesordnung: I. Erste Verathung der Gesekentwürfe, betreffend die Besteuerung des Tabaks, betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben, und betreffend den Spielkartenstempel.

Finanzminister Camphausen: Meine Herren! Was zunächst die sogenannte Tabaksteuer betrifft, so sind die verbündeten Regierungen von der Ansicht ausgegangen, daß wenn das Reich in solider Weis: die laufenden Ausgaben mit den laufenden Einnahmen decken will, nichts übrig bleiben würde, als entweder die Matricularbeiträge zu erhöhen, oder zur Vermehrung der eigenen Einnahmen zu schreiten. Ihnen allen ist bekannt, daß das Jahr 1875 neben den eigenen Einnahmen und neben den Matricularbeiträgen an Ueberschüssen der früheren Jahre einen Betrag von 38,000,000 Mark und ebenso, daß die Periode vom 1. Januar 1876 bis 31. März 1877 den letzten Rest früherer Ueberschüsse mit 42,000,000 Mark verzehrt hat. Für das Jahr 1877 trat die Periode ein, wo schon im Voraus von Seiten der Finanzverwaltung des Reichs darauf hingewiesen war, daß ohne Vermehrung der laufenden Einnahmen die Ausgaben nicht mehr zu decken wären. Es ist Ihnen ferner bekannt, daß die Matricularbeiträge um 10 Millionen Mark erhöht werden mußten, und daß endlich bei alledem nunmehr das Resultat vor Ihnen steht, wie es Ihnen der Präsident des Reichskanzlersamt geschilbert hat. Bei Aufstellung des Etat von 1878/79 haben sich die verbündeten Regierungen die größte Mühe gegeben, die Ausgaben so viel wie irgend möglich zu beschränken; trotzdem sind sie zu dem Resultat gelangt, daß entweder die Matricularbeiträge um 28 Millionen Mark erhöht werden müssen, oder eine Erhöhung der eigenen Einnahmen eintreten muß, oder aber ein Deficit von 28 Millionen bestehen bleibt. Nun hat man bereits in der früheren Sitzung versucht, die Etatsaufstellung zu bemängeln. Ich würde mich nun herzlich freuen, wenn, ohne die Interessen des Reichs zu schädigen, eine erhebliche Herabsetzung der laufenden Ausgaben zu ermöglichen sein würde, dagegen muß ich es als einen Irrthum bezeichnen, wenn behauptet worden, daß bei Aufstellung der Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern von unrichtigen Grundbägen ausgegangen sei. Die Regierungen haben allerdings geglaubt, bei dem Voranschlag für die Zölle und Steuern einen höheren Betrag als den dreißährigen Durchschnitt nicht in Aussicht nehmen zu dürfen. Sie sind vollständig davon durchdrungen, daß die Stöckung in dem Verkehrsleben, die seit längerer Zeit schon andauert, aufhören wird, wenn die Kriegsvorgänge beseitigt sein werden, daß dann auch auf eine größere Einnahme aus diesen Einnahmequellen zu rechnen sein wird. Aber ob die Kriegsvorgänge so bald schwinden werden — ich hoffe es, ich wünsche es, aber ich weiß es nicht. Die verbündeten Regierungen würden aber nicht vorsichtig zu Werke gehen, wenn sie nicht jede Möglichkeit ins Auge faßen würden. Wenn es sich nur um die Wahl handelt: ob Vermehrung der Matricularbeiträge oder Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs, so konnte die Wahl kaum zweifelhaft sein. Sollten Sie aber auch bei Verathung des Etat zu dem Resultate gelangen, daß es der eigenen Mehreinnahmen nicht bedürfe, so würden doch die Ihnen gemachten Steuervorlagen an ihrer Bedeutung nichts verlieren; denn sie haben ihr Recht und ihre Bedeutung nur in sehr beschränktem Zusammenhange mit dem vorgelegten Etat. Dieselben haben ihre selbstständige Bedeutung und würden Ihnen auch dann zugegangen sein, wenn das Deficit im Etat nicht vorhanden sein sollte. Ich habe stets die Auffassung vertreten, daß die Matricularbeiträge ermäßigt werden müßten, daß sie keinesfalls über das gegenwärtige Maß hinaus gesteigert werden dürfen, daß ferner im Preussischen Communalsteuersystem die indirecten Steuern dazu dienen müßten, um die Lasten der directen Steuern zu vermindern. Von diesem Standpunkte aus sind diese Vorlagen zu betrachten. Die betreffenden Steuern sind keineswegs, wie vielfach geschieht, als ein Nothbehelf anzusehen. Indem Redner zur Besprechung der Stempelsteuervorlage übergeht, führt er aus, daß gegenüber dem allgemeinen Drängen nach Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs es nicht angezeigt gewesen wäre, ein mehrfaches angeseheneres Steuerproject zu übergehen, das recht eigentlich den Besitzenden, den leicht erworbenen Reichthum treffe. Eine einheitliche Regulirung der gesammten Deutschen Stempelsteuern würde auf alzu großen Widerstand der Bundesregierungen gestoßen sein. Auch hält es die Preussische Regierung durchaus nicht für notwendig, daß die gesammte Stempelsteuer in einer Hand liegt, aber wohl würde ihr die Annahme des Gesekentwurfs im Reichstage die Pflicht auferlegen, das gesammte Preussische Stempelwesen zu reguliren und schon in der nächsten Session dem Landtage einen Gesekentwurf vorzulegen, der neben Erhöhung von Stempeln auch Ermäßigungen in Vorschlag bringen und die Uebersetzung einzelner Steuernquoten an die Communen herbeiführen würde. Der Minister empfiehlt sodann an der Hand der Motive die Tabaksteuervorlage, wobei er warnt, sich vor „Phantasten im Bremer Rathskeller“, wie sie Moritz Wohl in seiner bekannten Pro-

kläre producirt, leiten zu lassen und die vorgeschlagene Erhöhung der Tabaksteuer als einen richtigen Mittelweg zwischen Tabaksmopol und Steuerfreiheit des Tabaks charakterisirt. Auch werde die Annahme der Vorlage auf einen rationelleren Betrieb des Tabakshaues und der Tabakfabrikation in Deutschland hinwirken. (Beizeitelte Bravo.)

Abg. v. Hellborn (cons) erklärt sich ebenfalls gegen eine Erhöhung der Matricularbeiträge und verbreitet sich ausführlich über eine allgemeine Steuerreform, welche die Erhöhung der Verbrauchssteuern und Zölle zum Ausgangspunkt haben müsse. Redner bleibt bei seinem schwachen Organ auf der Tribüne indeh im Zusammenhange nicht verständlich.

Abg. Frhr. v. Stauffenberg: Mit diesen Steuervorlagen hat der Reichstag schon zu verschiedenen Zeiten Bekanntheit gemacht, jetzt treten sie zum vierten Male auf die Bühne. Man kann diese Steuerprojecte als Ausfüllung eines augenblicklichen Geldbedürfnisses oder als Grundlage einer vorzunehmenden umfassenden Steuerreform betrachten. Was nun zunächst die allgemeine Stempelabgabe betrifft, so ist der Standpunkt des Reichstags bekanntlich, daß eine einheitliche Regulirung sämmtlicher Stempelabgaben im Deutschen Reiche wünschenswerth ist; ob eine solche aber durch den vorliegenden Gesekentwurf zu erreichen, ist mindestens zweifelhaft. Mindestens aber müßten doch die Stempelabgaben ausgetrieben werden, welche dem Reiche, und diejenigen, welche den Bundesstaaten zu überweisen sind. Durch die Vorlage wird aber auch die Ausgleichung der sozialen Gegensätze nicht herbeigeführt, wie der Finanzminister ausgesprochen hat; die Vörsenbarone werden sich durch einen Stempel von 10 Pfennigen auf Schlußcheine in ihrer Gemüthsruhe schwerlich stören lassen (Zurück). Die Tabaksteuervorlage stimmt mit dem im Jahre 1873 vorgelegten Entwurf sowohl im Wortlaut der Paragraphen, wie auch der Motive überein. Die Motive ignoriren sogar die seitdem im Auslande gemachten Erfahrungen vollständig, so daß man wohl sagen kann, der Verfasser des Entwurfs hat sich die Sache sehr leicht gemacht. Er führt ein neues, noch irgend bewährtes System ein und beschwört damit die Gefahr des Experimentirtrens herauf. Nun ist die Tabakindustrie, die dieser Experimentirtpolitik unterworfen werden soll, eine der entwickeltesten, blühendsten Industrien des Zollvereins. Eine große Anzahl von Arbeitern wird in dieser Industrie beschäftigt. Ein solches Experimentiren würde daher die schwersten Störungen in dieser Industrie hervorrufen. (Sehr richtig!) Aber nicht bloß die Annahme dieses Gesekentwurfs würde zu einer schweren Schädigung dieser blühenden Industrie führen, schon die anhaltende Ungewißheit, die wiederholte Einbringung desselben führt zu erheblichen Schädigungen. Von allen Seiten erklärt man, daß die Einfuhr von Nordamerikanischem Nohtabak zur Zeit ganz außerordentliche Dimensionen angenommen hat. Die Folge davon wird sein, daß zwar die Zölle im laufenden oder nächsten Jahr eine bedeutende Mehreinnahme erzielen werden, auf der andern Seite wird die Folge aber die sein, daß der einheimische Bauer, wenn er sein nächstjähriges Produkt auf den Markt bringt, keinen Käufer mehr findet. Die projectirte Steuer von 24 Mark würde einen großen Theil der Deutschen Tabakproducenten vollständig ruiniren. Die Leute würden persönlich ruiniert werden, es würden eine Reihe von Concursen entstehen. Das sind doch Dinge, die zu großer Vorsicht mahnen sollten. Ich will auf die Vorlage mit weiteren Ausführungen nicht eingehen, aber hervorheben muß ich noch, daß auch die Controle eine viel zu weit gehende ist, der sich der Tabakproducent schwerlich unterwerfen wird. Die Vorlage hätte auch mehr Rücksicht auf die Surrogate nehmen sollen; wir wissen alle, daß wir rauchen, aber nicht was wir rauchen (Ritterkeit) und die Besteuerung des Nohtabaks mit 24 Mark würde dieses Verhältniß noch wesentlich verändern. Es würde diese Besteuerung vor allem zu einer großen Enttäuschung der Herren Finanzminister führen. Mit dieser Vorlage wird ferner die Frage noch nicht einmal abgeloöst, andere Pläne sind vielmehr schon in Aussicht genommen. Eine Verthigung mit dieser Vorlage wird also in keiner Weise erreicht. Wir haben aber auch die Aufgabe, positive Gesichtspunkte hervorzuheben. Eine Steuerreform wird von mir und meinen politischen Freunden immer Unterstützung finden. Wir erkennen an, daß vom Standpunkte der Reichsfinanzverwaltung ein Bedürfniß zur Erhöhung der Steuern nicht vorliegen würde; denn sie hat gar kein Deficit, dasselbe muß durch die Matricularbeiträge ausgefüllt werden; allein ganz anders ist es, wenn die Verhältnisse der Einzelstaaten und der Communen in Betracht gezogen werden. Die Frage stellt sich danach so: Soll der Aufwand, der sich jetzt ergibt im wesentlichen durch die dem Reiche zugewiesenen Steuern oder durch die einzelnen Staaten gedeckt werden? Das scheint mir nun ganz zweifellos zu sein, daß eine Abgrenzung der den einzelnen Staaten und Reiche zustehenden Steuern absolut stattfinden muß. Die Einzelstaaten müssen im wesentlichen auf die directen, das Reich dagegen auf die indirecten Steuern angewiesen werden. Die Entwicklung, welche die Dinge in den Einzelstaaten und in den Communen genommen haben, muß endlich schwere Schädigungen für die letzteren herbeiführen. Eine weitere Belastung und eine Erhöhung der directen Steuern in nachhaltiger Weise ist vollständig unzulässig. Redner führt Beispiele von der Rückwirkung der Reichssteuern auf die einzelnen Staaten an und bemerkt unter andern auch, daß die Bairische Unterrichtsverwaltung ihr Budget von 1,543,000 M. im Jahre 1865

bis auf 13,300,000 M. im Jahre 1876 gesteigert habe. (Bewegung) Ueßliche Steigerungen haben in fast allen Budgets stattgefunden und in einzelnen Communen haben die Communalsteuern bereits eine unerschwingliche Höhe erreicht. Wenn wir von Steuerreform sprechen, so können wir doch dabei nicht bloß an eine nackte Steuererhöhung denken. Unter Steuerreform müssen wir verstehen die nach einem umfassenden Plane angelegte, für geraume Zeit endgültige Gestaltung der dem Reiche zugehörigen Steuern, die den Einzelstaaten gleichzeitig gestattet, auch ihre Steuern zu reformiren. Das scheint mir das einzige Ziel einer richtigen Steuerreform zu sein. Diesem Ziele entspricht die Vorlage aber nicht. Die Tabaksteuer insbesondere scheint mir gerade das Gegentheil zu intendiren von dem, was ich von einer Steuerreform denke. Redner warnt davor, neue Steuerobjecte in Vorschlag zu bringen, und betont ganz besonders, daß eine Steuerreform nur dann auf Zustimmung der Mehrheit des Hauses werde rechnen können, wenn dieselbe zugleich das constitutionelle Recht des Hauses wahre. Es sind dies keineswegs Dinge, wie sich der Borredner zu bemerken gestattete, die in die Kumpelkammer gehören. Es wird nach Beseitigung der Matricularbeiträge allerdings schwer werden, eine Form zu finden, um die constitutionellen Rechte zu wahren, aber sie muß und wird gefunden werden. Ohne daß Ordnung in die Verhältnisse gebracht ist, wird weder dieser, noch ein neu gewählter Reichstag neue Steuern bewilligen. (Lebhafte Beifall.) Daß die Dinge seit 1869 noch nicht vorwärts gekommen sind, liegt wesentlich an dem Mangel eines verantwortlichen Reichsfinanzministers. Schöpferische Gedanken entspringen niemals einem Collegium, sondern stets nur dem Kopfe eines einzelnen Mannes, der mit seiner ganzen Kraft und vollen Verantwortlichkeit dafür eintritt. Die Gefahr der Verklumpung tritt nahe, wenn nicht diese Dinge nach den Gesichtspunkten geregelt werden, die allein in diesem Hause auf eine Mehrheit rechnen dürfen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Reichenperger (Dipe) tritt ebenfalls den Steuervorlagen, die nur die Stärkung des Militarismus bewirken würden, nachdrücklich entgegen, wenn er sich auch nicht allen Ausführungen des Borredners anschließen kann. Die vorgeschlagene Besteuerung des Tabaks charakterisirt er als ungerecht. Ueberhaupt könne es auf dem eingeschlagenen Wege unserer Steuerverhältnisse nicht mehr fortgehen. Schon der bloße Vorschlag einer solchen neuen Steuer werde nur den Socialisten zu gute kommen; denn man möge darüber denken, wie man wolle, die ärmere Bevölkerung werde durch die Tabaksteuer doch in erster Reihe getroffen. Sie würde auch unzweifelhaft zum Tabaksmopol führen und dadurch ein ganzes Heer von abhängigen Personen geschaffen werden, was unter allen Umständen vermieden werden müsse.

Abg. v. Kardorff wendet sich zunächst gegen die Behauptung Stauffenbergs, daß die Matricularbeiträge allein das constitutionelle Recht des Hauses zu wahren im Stande seien. Auch von liberaler Seite sei anerkannt worden, daß es gerathen wäre, die Matricularbeiträge stets auf gleicher Höhe zu erhalten. Redner wünscht vor Durchführung der Steuerreform die Schaffung eines einheitlichen Reichsfinanzamtes. Nach seinem Programm empfiehlt Redner hohe Schutzzölle und höhere indirecte Steuern.

Abg. Kießer (Baden) bezeichnet die Tabaksteuervorlage als ungerecht, weil sie umgekehrt progressiv wirke, wie sie umgekehrt wirke wie alle Consumtionsteuern. Baden würde entschieden stärker durch die Vorlage geschädigt werden als Preußen und andre Staaten. Redner schließt mit der Bitte, nicht allein die Vorlage abzulehnen, sondern auch anzusprechen, daß in dieser Vorlage mit unerhörter Ungerechtigkeit und Rücksichtslosigkeit gegen einen einzelnen Staat vorgegangen worden sei.

Generaldirector Burghart weist die Behauptung zurück, daß die Vorlage eine Ungerechtigkeit des Nordens gegen den Süden enthalte.

Abg. v. Wedell (Malsow) hält es für richtiger, wenn die Regierung statt mit dieser Vorlage gleich mit der Einführung des Tabaksmopols vorgegangen wäre.

Finanzminister Camphausen: In der Frage des Monopols sei es für die Regierung von großer Bedeutung, die Stimmung des Reichstages kennen zu lernen. Wenn die Majorität des Reichstages heute dafür wäre, so würde dieses Ziel anzustreben sein durch eine vermehrte Controle des Tabakshaues. Es würde dann weiter der Erlaß eines Gesetzes notwendig sein, der die verbündeten Regierungen ermächtigte, eine staatliche Ausnahme der vorhandenen Tabakfabrikationsanstalten vorzunehmen, und es werde dann die weitere Frage entstehen, wie die Privatfabrikanten zu entschädigen seien. Ferner würde ins Auge zu faßen sein, welche Erleichterung dem inländischen Tabakbau zu gewähren sein würde.

Reichskanzler Fürst Bismarck führt zunächst aus, daß er persönlich für alle Vorlagen die volle Verantwortlichkeit nicht übernehmen könne. Was speciell die Finanzen des Reichs anlangt, so habe er in der Hauptsache die Führung dem Preussischen Finanzminister überlassen, und sei er entschlossen, dies auch weiter zu thun, bis er überzeugt sein werde, daß ihre Wege sich trennen müßten. Diese Ueberzeugung habe er zur Zeit nicht, und wüßte er, daß sie nie eintreten möchte. Wenn es früher anders gewesen, so habe dies darin seinen Grund gehabt, daß Staatsminister Delbrück auch in finanziellen Angelegenheiten sich die Leitung gesichert, doch habe dies auf die Dauer zu Widersprüchen geführt, da zwei gleich große Centren im Reich nicht nebeneinander bestehen könnten. Persön-

lich stehe ich, fährt der Reichskanzler weiter fort, auf dem Standpunkt, daß ich hoffe, zu einer Gesamtreform unserer Reichsteuern mit der Zeit zu gelangen. Wir sind meiner Ueberzeugung nach in der Entwicklung unseres Steuerystems hinter allen großen Europäischen Staaten zurückgeblieben und haben einen beträchtlichen Weg zurückzulegen. Wir haben vor allem zu ermitteln, wie die großen Lasten am leichtesten getragen werden. Sie wissen von mir, daß ich ein Gegner der directen und ein Freund der indirecten Steuern bin. Mein Ideal ist nicht ein Reich, das von den Particularstaaten seine Beiträge einsammeln muß, sondern das von seinen Einnahmen noch den Einzelstaaten abgibt. In dem Streben nach dieser Reform habe ich mich mit meinen Kollegen dahin geeinigt, daß diese Vorlage als ein Durchgangspunkt zu den höheren Einnahmen aus dem Tabak dienen soll. Ich leugne nicht, daß ich dem Monopol zustimmere und daß ich diese Vorlage als Durchgangspunkt zu demselben betrachte. Ich würde aber auch nichts dagegen einzuwenden haben, wenn durch irgend ein anderes Mittel als durch das Monopol ein annähernder Ertrag erreicht werden könnte. Ich hoffe daher, und wünsche, daß die Commission, welcher diese Vorlagen überwiesen werden, dieselben nicht begraben werde. Wir müssen versuchen, den Druck der Matrikularbeiträge, der auf uns lastet, zu mildern, und deshalb wünsche ich, daß Sie den gemachten Vorschlag von Hause aus ablehnen, sondern noch in dieser Session Ihre Stellung zu demselben klar darlegen entweder durch Fassung einer Resolution oder durch Stellung eines bestimmten Antrages.

Die Discussion wird hierauf auf Sonnabend, den 23 d. M., Vormittags 11 Uhr vertagt.

Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Wie in einen schrecklichen Abgrund — denn welche Folge seine falsche Enthüllung für Marie gehabt, wie überwältigend sie auf sie gewirkt, das war ja Lene eben ihm zu sagen gekommen. Und so blieb ihm nicht die geringste Zeit übrig, sich langem Nachdenken darüber hinzugeben, er mußte nur gut zu machen suchen, was er Unheilvolles angestiftet, er mußte vor Allem zunächst Marie einholen, suchen, sie wieder finden!

„Was Du da gesagt hast, Lene,“ rief er aus, „das ist danach angethan, um mich rein von Sinnen zu bringen; o mein Gott, weshalb hast Du das nie Marien gesagt, ihr nie eine Silbe darüber anvertraut, wir wären dann nicht in dieser schrecklichen Lage!“

„Was sollt' ich ihr das Herz mit dieser Enthüllung schwer machen. . . was half es, ihr, die nichts davon ahnte, ein so schreckliches Licht über den Tod ihrer Schwester zu geben? Und da ich nun einmal doch schweigen mußte, war es am besten, gegen alle Welt zu schweigen. Denn was hätte es an der Lage der Dinge geändert — was wäre anders und besser jetzt?“

„Was anders wäre — Du ständest nicht da mit Deinem bestürzten Gesicht und Deiner verzweiflungsvollen Nachricht über Mariens Flucht, denn Marie ist zu diesem Schritt nur getrieben — aber was soll ich Dir das erklären und damit die Zeit verlieren — jeder Augenblick, der verfliehet, kann es uns schwerer, ja unmöglich machen, sie wieder zu finden. Wir müssen sie suchen, Beide, auf der Stelle, Du magst Karlstein für eine Weile sich selbst überlassen. Wohin kann sie sich gewendet haben? Wenn Du sie findest, ehe als ich, so sag' ihr sofort, daß Alles, was ich ihr gestern anvertraut, nichts gewesen als eine Täuschung, ein trauriger Wahn, ein verhängnißvoller böser Irrthum, sag' ihr das sofort, auch wer der Mörder ihrer Schwester war! Aber nun sprich, wo kann sie sein, wohin sich gewendet haben?“

„Ich denke,“ sagte Lene, „wenn Sie auch überzeugt sind, daß mein Argwohn, sie sei mit Tessier geflohen, unbegründet war, so wird sie sich doch nicht plötzlich abzureisen entschlossen haben und nicht gegangen sein, ohne von Tessier Abschied zu nehmen. Vielleicht hat sie sich nach San Carlo gewendet, um ihn da zu sehen, vielleicht auch ist sie zu seiner Wohnung gegangen.“

„Ich weiß ungefähr, wo diese Wohnung liegt,“ fiel Belsen ein, „ich habe mich darüber unterrichtet und werde sie finden; eile Du nach San Carlo.“

Belsen griff nach seinem Hute und eilte davon.

Draußen warf er sich in einen Fiaker und ließ sich in größter Hast eine gute Strecke weit westwärts auf der Chaussee fahren, bis zu einem Punkte, noch oberhalb der Abzweigung des Weges, der links hin nach San Carlo und Monaco hinabführt. Hier verließ er das Gefährt und die Chaussee, um nach rechts hin einem Feldwege zu folgen, der bald steil aufwärts in eine Bergschlucht führte. Auf Anhöhen in dieser Schlucht, hinter niederen aus Bruchsteinen roh aufgeführten Umfriedungsmauern und unter malerischen alten Bäumen lagen einzelne Winzerhäuser, dürftige und enge Ansiedlungen, wie sie sich in Gegenden finden, wo Wärme und Sonnenschein die Menschen auf das Leben im Freien anweisen. Belsen sah prüfend diese Steinhütten an und schritt dann, ohne Halt zu machen, eilig und schwerathmend weiter, bis bei einer Wendung des Weges sich rechts ein größeres Gehöft ihm zeigte, ein Haus, das weiß getüncht war und an seinem Ende ein paar Fenster mit Jalousien davor hatte, zu dem vom Wege unten hinauf ein mit Reben überzogener Tunnelweg führte; war man innerhalb dieses grünen Gewölbes, so schloß im Hintergrunde sich die Perspektive mit dem Blick in eine offen stehende Hausthür, über

der ein Wirthshauschild angebracht war, das Wein, Vermuth und Kaffee als gleich bereite Gaben des in der Mitte gemalten weißen Pferdes verpfiel: Albergo del Storno lautete die sich halbrund darüber wölbende Aufschrift.

Belsen trat über ein paar tiefgesenkter Treppenstufen in dies Haus ein, durch das Gebell eines gelben Spießes bewillkommenet, das eine Frau in mittleren Jahren aus dem Hintergrunde der dunklen Küche, wo sie neben einer Wiege saß, sich erheben machte, um in der wunderlichen Lingua Franca dieser Küstländer, die doch nach einiger Übung leicht verständlich ist, nach dem Verlangen des Fremden zu fragen. Dabei wandte sie sich gleich dem seitwärts zwischen Fenster und Herd angebrachten Schenkstisch zu, hinter welchem Flaschen, Gläser und allerlei Gebares dazwischen in wunderlicher Unordnung durch einander stand und lag.

Belsen hielt nicht für gut, die Voraussetzung der Frau, daß der Fremde zum Verzehren gekommen, zu zerstreuen und bestellte Wein; dann erst fragte er auf Französisch, ob nicht ein Herr Tessier in diesem Albergo wohne.

„Herr Tessier,“ versetzte die Wirthin mit einem prüfenden Blick auf Belsen, „hat hier gewohnt, zwei Monate lang, vielleicht auch darüber.“

„Und wohnt nicht mehr hier?“

„Nein, seit heute Morgen nicht mehr. Er ist gegangen heute in der Frühe.“

„Gegangen? Und wohin?“

Belsen sprach das mit einem so unverkennbaren Tone der Enttäuschung, daß die Frau ihn wieder prüfend ansah und dann langsam sagte:

„Ist er Ihnen schuldig geblieben?“

„O nein, nicht das; ich hatte mit ihm zu sprechen.“

„So, ich dachte! Als er zu uns kam, war es ganz so, als wenn — doch vielleicht ist er einer Ihrer Freunde, und ich will nichts wider ihn sprechen. Er hat uns, ehe er gegangen ist, bis auf den letzten Heller bezahlt.“

„Als er zu Ihnen kam, war es so, als ob er sich in diese Einsamkeit zurückgezogen — vor Gläubigern?“

„Nun ja, wir dachten es. Später aber hatte er Geld genug, und, wie gesagt, er hat . . .“

„Aber wohin kann er gegangen sein?“ unterbrach Belsen sie.

„Er ist die Schlucht hinab gegangen, das ist Alles was ich Ihnen sagen kann, Herr. Doch vielleicht steht es in dem Briefe, den er zurückgelassen hat, und der noch in seinem Zimmer liegt.“

„Ah, in einem Briefe, er hat einen Brief zurückgelassen?“

„Ja, einen Brief, den wir heute Abend durch den Kuhhirten, wenn er mit dem Vieh von den oberen Wiesen heimgekehrt ist, nach Mentone senden sollten; der Hirt sollte ihn da nur in den ersten Postkasten werfen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

*x Tilsit, 24. Februar. Seit einer Woche haben wir hier fast nur Thauwetter gehabt, Nebel, oft zu seinem Regen veredlicht, ließ seine dichten, dunstigen Schleier über der Gegend wallen, selten blickte heller Sonnenschein hindurch und unser Monat Februar, der sonst die volle Schärfe des Winters uns zu bieten pflegte, schließt mit Beginn aller Frühlingsercheinungen. Nirgends auf den Aeckern eine Spur von Schnee, tief aufgeweicht die Wege, das Eis der Gewässer grau und müde. Man durfte daher wohl einen baldigen Eisgang voraussehen, daß aber bei so niedrigem Wasserstande der Memel schon heute Sonntag früh derselbe seinen Anfang nehmen sollte, hat Alle überroscht. Ein schnelles Steigen des Wassers trat in der Nacht ein, wohl erzeugt durch die vielen Zuflüsse und Niederläge oberhalb Tilsits, daher die ganze Eisdecke sich unzerbrochen, von dem Hochwasser gehoben und an den Ufern ohne jede Reibung, 3 bis 4 Fuß über den Uferndämmen in allmähliche Bewegung gesetzt hat. Schleunigt ist nun die Dammwache von der Wasserbauinspektion alarmirt worden, und hoffentlich wird, wie seit mehreren Jahren, der Eisgang ohne Gefahr für die Niederrung vorüber gehen — Gestern gab die Casino-Gesellschaft ihren lange geplanten Maskenball. Nicht glänzende Anzüge stellten sich zur Schau; etwa 500 Masken bewegten sich, freilich mit wenig Humor nur, in den zu solchen Festlichkeiten doch zu engen Räumlichkeiten des Casinos umher; den Stanzpunkt bildete eine Winterquadrille mit langschweifigen Aufzügen beinahe der Hälfte der anwesenden Masken. — Am Montag erwartet uns schon wieder ein neuer Besuch, da Frau Anna Regan-Schiemon, die berühmte Conz-sängerin, in Begleitung des Königsberger Kapellmeisters Herrn Matemann vor den Tilsitern sich hören lassen werden. Sie leben, uns Tilsitern wird jeden Tag ein neues Vergnügen geboten Herr Tilschmann ist auch noch hier und will am Mittwoch die Sophokleische Antigone in der Uebersetzung von Donner uns rezitieren. Wir wünschen ihm ein gefüllteres Haus, als bei der vorigen Reization, wo kaum 80 Zuschauer erschienen waren.

Königsberg, 23. Februar. Unter der großen Fülle der zahlreichen prächtigen Blumenpenden, die aus allen Theilen Deutschlands zur Verherrlichung der Doppelhochzeit beim Berliner Hofe zusammengeströmt waren, erregte besonders ein Montre-Vouquet berechtigtes Aufsehen, dem Vernehmen nach ein Geschenk des Grenadier-Regiments Kronprinz (1. Ostpreussisches) Nr. 1 für die Prinzessin Charlotte, Tochter des hohen Chefs des Regiments. Der Untergrund des Vouquets besteht aus einer Fülle von ungefähr 300 zartgelben, duftenden Theerosen, auf denen sich in der Mitte ein kunstvoll verwickeltes Monogramme in den Buchstaben C. u. B. und Anfangsbuchstaben des hohen Brautpaares, erhebt. Das C.

ist durch Veilchen, das B. durch kleine Rosenknochen gebildet. Um die Rosen schlingt sich ein dichter Kranz der köstlichen Veilchen, wohl 4500 an der Zahl, der wiederum von Malblumen umflammt wird, die mit ihren weißen Glöckchen einen annuhtigen Contrast mit den dunklen Veilchen bilden. Die Mantelkette aus schwerstem, reichstem Atlas, zerfällt in 4 Felder, deren zwei die Preussischen und Meiningischen Farben tragen, während die anderen die Hauswappen der hohen Verlobten, in bunter Seide wunderbar sauber ausgeführt, zeigen. Die Schleife, ebenfalls aus schwerstem Stoff in den beiden Landesfarben, trägt die bezügliche Widmung in prachtvoll blendender Goldstickerei und ist wirklich ein Muster weiblicher Handarbeit zu nennen. Wie die „N. Ztg.“ hört, stammt das Vouquet aus dem Etablissement des Herrn Hoflieferanten J. E. Schmidt in Erfurt, das sich schon oft bei ähnlichen Gelegenheiten rühmlich hervorgethan hat.

Ein Kassirer eines Bankgeschäfts irrt sich nie. Dienen Anspruch schreibt man der „Pr. Ztg.“ von hier, sollte gestern ein hiesiger junger Kaufmann erfahren, der kurz vorher von einer Bank 2000 M. in Noten à 100 M. ausbezahlt erhalten hatte, bei der Nachhauskunft aber gewahrte, daß er statt 20 Scheinen 21 derselben erhalten habe. Sofort begab er sich zurück, theilte dem Kassirer den Vorfall mit und zahlte sogar auch dieselben empfangenen 21 Noten auf. Wie groß war aber sein Erstaunen als er mit ruhiger Miene zur Antwort erhielt: Es ist nicht meine Sache, Sie von ihrem Irrthum zu überzeugen, meinerseits bemerke ich nur: der Kassirer einer Bank irrt sich nie! Haben Sie sonst noch ein Anliegen? Im andern Falle bitte ich um Entschuldigung, meine Zeit ist mir sehr knapp zugemessen. Empfehle mich. Der Eine war klar wie ein Staatspolitiker und der Andere war glücklich sich gegen seine Ueberzeugung geirrt zu haben.

An dem in die Kasse von A. Samter gefallenen Gewinn von 150.000 Mark sind nach der „Dstr. Ztg.“ beihiligt: mit einem Viertel ein hiesiger Sekretär, mit ebenfalls einem Viertel der Zubehörer eines Restaurationskellers in der Altstadt, doch spielt der Mann davon nur einen Antheil für 2 Mark und seine Frau einen solchen für 1 Mark, das Uebrige ist zu Antheil: à 50 Pf. an Getreidebäcker, welche in dem Keller verkehren, vergeben; das dritte Viertel ist nach Rastenburg, das letzte nach Eydtkuhnen verkauft. (Wie bei uns verlaunt, soll ein Memeler mit einem Viertel an dem Gewinne theilhaftig sein.)

ch. Königsberg, 24. Februar. Die Einweihung des neuen physiologischen Instituts, das fix und fertig in der Kopernikusstraße dasteht und seiner Bewohner harri, ist definitiv auf den Anfang des neuen Semesters angelegt worden. Unserm verdienten Physiologen, Herrn Prof. Dr. v. Wittich, soll eine Donation in Gestalt ein Festcommerses dargebracht werden. Das Fest wird sich nur auf die medizinische Fakultät beschränken. — Das neue Semester an der Universität beginnt den 9. April und wird das Prorektorat von Herrn Professor Dahm auf den National-Ökonomen Herrn Professor Umpfenbach übergehen. — Mit Eintritt besserer Witterung wird auch der Bau des neuen chemischen Laboratoriums zwischen Kollberg und Monkenstraße beginnen. — Heute Vormittag erlosch sich in der Eisengießerei Union, auf der Oberlaaf, ein junger Techniker, der seines Lebens satt war, und wurde die Leiche desselben behufs der ärztlichen Section nach der Anatomie geschafft. Motive sind noch nicht bekannt.

A. Elbing, 24. Februar. Der diesmalige Eisgang auf Weichsel und Rogat hat bis jetzt seinen gewöhnlichen Verlauf genommen. Der Wasserstand ist sehr hoch, einzelne niedrig gelegene Ortshäuser sind durch Grundwasser überfluthet, ein größeres ist durchaus nicht zu besorgen. Die Eiswachen sind überall in voller Stärke aufgezogen. Zuposant ist ein Eisgang bei solchen Strömen wohl, daher auch ersichtlich, daß die gefangenen Franzosen im Jahre 1870 sich nicht fassen konnten an dem großartigen Schauspiel eines Eisganges. Der Elbingfluß ist ganz eisfrei. — Am 11. November v. J. verstarb die Frau Stadtkellnerin Sch., die in einem zurückgelassenen Zettelchen die Absicht zu erkennen gegeben hatte, ihrem Leben ein Ende zu machen, weil sie nicht die 4000 Thaler Vermögen ihres einzigen Sohnes verzehren wollte. Vorgestern wurde die stark in Verwesung übergegangene Leiche endlich durch Fischer im Elbingflusse aufgefischt. — Vor unseren Geschworenen spielte sich eine Geschichte ab, wie sie vielleicht nicht alle Tage vorkommt. Hinter der Scheune einer Bekleidung in der Niederrung stand ein großer Strohhaken, in welchem einige obdachlose Subjecte verweilende Nächte unbemerkt Quartier bezogen hatten. Der eine von diesen Leuten lehnte sich nach einem anderen Obdach und sagte den Gutschluß des Morgens früh das Strohhaken in Brand zu stecken. Ohne viel Bedenken führte er diesen Voratz aus, floh, lehnte aber zurück, um sich am Feuer zu wärmen, hielt es aber nicht einmal für notwendig, seine Kameraden zu wecken, welche erst durch herbeigeeilte Leute ermuntert wurden. Dieser Streich kostete der Affekuranz 1700 M. und brachte dem Attentäter 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust ein.

Elbing, 24. Februar. Zu der am nächsten Freitag (1. März) beginnenden Molkerei-Ausstellung sind 210 Nummern Butter und Käse, 6 von Hülsenstoffen und Hülsenmitteln und 20 für Maschinen und Geräthe aus Ost- und Westpreußen angemeldet worden. Die von weiter her angemeldeten Aussteller sind: 1) aus Regenwalde in Posen: die Actienfabrik landwirthschaftlicher Maschinen, 2) aus Posen: Böttchermeister Leon Sotolowski, 3) aus Berlin: a) Düpster und Mechaniker C. Hauptner, b) Maschinenhändler Dertel und Brandt und c) Kupferwaarenfabrikant A. Köppler, 4) aus Hamburg: a) Chemiker Alexander Brandes und b) Salzhandeler P. G. Kralow, 5) aus Plessburg: a) Techniker H. Zepfen und b) Apotheker U. Werlebach, 6) aus Bohrau i. Schl.: Apotheker Wilh. Lichtenhauer und endlich 7) aus Leipzig: Maschinenfabrik von Eduard Zeifen, Generalvertretung der Lawrence'schen Gegenstrom-Milchfächer und Victoria-Pumpen.